

Universität Leipzig
Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
B.A. Kommunikation- und Medienwissenschaft
Wintersemester 2019/20
Forschungsmodul 06-005-1006-1
Offline-Vernetzung über starke Beziehungen
Dozentin: Charlotte Knorr, M.A.

Projektbericht zum Thema:
**„Zusammenhalt in Gruppen – Eine interdisziplinäre Studie
von Gruppenkommunikation“**

von

Mariia Diachenko (5. FS, 3730500), Florian Finke (5. FS, 3752944), Neele
Löwenberg (3. FS, 3727691), Lukas Zeiler (5. FS, 3728176)

Abstract

Dieser Forschungsbericht befasst sich mit der Frage „Wie zeigt sich der Zusammenhalt in Gruppen?“ anhand einer qualitativen teilnehmenden Beobachtung. Die besagte Beobachtung wurde mit einer Untersuchungsgruppe durchgeführt und aus sozialwissenschaftlicher Sicht analysiert. Neben Erkenntnissen über die Strukturen einer Gruppe liegt das Forschungsinteresse auf den Interaktionen einer Gruppe bezogen auf den Zusammenhalt. Basierend auf theoretischen Ansichten von Niklas Luhmann, Friedhelm Neidhardt und Begriffen aus der Netzwerkforschung wird versucht die Forschungsfrage zu klären. Interdisziplinär wird in diesem Bericht vorgegangen, um sich dem Begriff der „Gruppe“ zu nähern und Vorschläge zu finden, warum sich mit der „Gruppe“ womöglich nicht ausführlich genug in der Kommunikationswissenschaft beschäftigt wird und sich die Frage stellt, ob oder weshalb eine solch wichtige gesellschaftliche Instanz sich wenig im Fokus der Kommunikationswissenschaft befindet. Die Analyse der beschriebenen Beobachtung befasst sich detailliert mit verbalen, nonverbalen und paraverbalen Aspekten der Interaktion und führt zu vielen Erkenntnissen in Bezug auf Strukturen in Gruppen. Neben scheinbar offensichtlichen Erkenntnissen für einen hohen Zusammenhalt in Gruppen, wie beispielsweise einer hohen Harmonie innerhalb der Gruppe, machen weitere Aspekte einen wichtigen Teil einer funktionierenden Gruppe aus. Ein hohes Abwägen von Entscheidungen und das solidarische Leiten einer Gruppe durch einen oder mehrere Moderatoren können als fundamental wichtig für das Fortbestehen einer Gruppe angesehen werden. Positive Hierarchien und Rollen in einer Gruppe bestimmen auf lange Sicht deren Existenz.

Keywords: Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Gruppe, Zusammenhalt, Systemtheorie, Netzwerkforschung, Luhmann, Neidhardt,

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Theorie.....	2
2.1	Organisierte Systeme nach Niklas Luhmann.....	3
2.2	Gruppenbegriff nach Friedhelm Neidhardt.....	5
2.3	Begriffe aus der Netzwerkforschung bezüglich der Gruppe.....	7
3	Methode.....	10
3.1	Gütekriterien qualitativer Forschung.....	10
3.2	Beschreibung und Durchführung der Beobachtung.....	12
4	Auswertung der Beobachtung.....	15
4.1	Quantitative Analyse.....	15
4.2	Analyse persönlicher Interaktion.....	16
4.3	Analyse der zeitlichen Bezüge.....	21
4.4	Bezüge nach Außen.....	25
4.5	Analyse der Rhetorik, Mimik, Gestik und Körperhaltung.....	30
4.6	Analyse der Blicke.....	34
4.7	Analyse der Unterbrechungen.....	35
5	Fazit und Ausblick.....	37
5.1	Forschungserkenntnisse.....	38
5.2	Gesellschaftlicher Bezug und Forschungsauftrag.....	40
	Literaturverzeichnis.....	42

--	--	--

1 Einleitung

Neben der aktuell gesellschaftlich sehr präsenten klimaaktivistischen Organisation „Fridays for future“, die sich in viele Teilgruppen unterteilt, besteht das gesellschaftliche Leben des Großteils der Bevölkerung in Zugehörigkeiten zu allerlei Gruppen. Neben aktivistischen Gruppen, die sich für gesellschaftsrelevante Themen interessieren und einsetzen, spielen Gruppen eine wichtige Rolle im Alltag (Sportgruppen, Bildungstreffen, etc.). Inwiefern beeinflusst die Kommunikation innerhalb einer Gruppe die Langlebigkeit dieser und welche Form der Interaktion ist dem Ziel des Gruppenerhalts und Gruppenzusammenhalts besonders dienlich? In der vorliegenden Arbeit wird versucht auf diese Fragen passende Antworten zu finden und mithilfe einer eigenständigen Beobachtung Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Untersuchung von Strukturen in Organisationen und Netzwerken, wie beispielsweise der politischen Kommunikation (vgl. Schulz 2008) oder der Unternehmenskommunikation haben einen großen Einfluss auf das wissenschaftliche Feld der Kommunikationswissenschaft. Aus der Erkenntnis der Recherche wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass der Begriff der Gruppe allerdings keine große Rolle in der Kommunikationswissenschaft spielt, allein der Versuch Literatur im Zusammenhang mit dem Begriff „Gruppe“ zu finden ist mühsam. Anhand der Begriffe Netzwerk und Organisation ist die Gruppe jedoch nicht hinreichend lokalisiert und definiert, es besteht kein Konsens über die Gruppe, nur vereinzelte Meinungen. Erwing Goffmann beispielsweise sieht die Gruppe als ein Ensemble. Dieses Ensemble im Rahmen seiner „Wir alle spielen Theater“ Theorie spiegelt eine Gruppe von Individuen dar, die gemeinsam eine Rolle aufbauen und Teil des Theaters sind (vgl. Beck 1963, S. 62).

Es lässt sich vermuten, dass die Gruppe eigentlich klar definiert sein sollte in der Netzwerkforschung, da die Gruppe ja per se auch ein Netzwerk sein müsste. Jedoch auch in der Netzwerkforschung ist eine klare Lokalisierung der Gruppe nur mühsam zu finden. Eine Gruppe ist zwar ein Netzwerk oder eine Organisation, aber ein Netzwerk ist nicht gleich eine Gruppe oder eine Organisation. Studien über die Merkmale und Strukturen von Gruppen sind in der Kommunikationswissenschaft und Netzwerkforschung kaum vorhanden und werden in anderen Disziplinen ausführlicher behandelt, v.a. in der Psychologie und auch teilweise der Soziologie. Welche Bedeutung hat nun die Gruppe für die Kommunikationswissenschaft und bedarf es nicht einer eigenen Gruppenkommunikationsforschung?

--	--	--

Basierend auf der interdisziplinären Netzwerkforschung und mithilfe soziologischer Theoretiker, wie Friedhelm Neidhardt und Niklas Luhmann wird versucht die Forschungsfrage über den Zusammenhalt in Gruppen zu beantworten. Anhand einer durchgeführten Beobachtung sollen Merkmale des Zusammenhalts innerhalb einer Gruppe in diesem Forschungsbericht erarbeitet werden. Dieser Forschungsbericht verfolgt nicht primär das Ziel, die unterschiedlichen Disziplinen zu vergleichen, sondern eigenständige Erkenntnisse über Gruppen und deren Zusammenhalt für die Kommunikationswissenschaft auf der Grundlage der Netzwerkforschung und der systemtheoretischen Sichtweisen von Luhmann und Neidhardt zu ermöglichen. Luhmann spricht von organisierten Systemen, die man als Gruppe interpretieren könnte, dennoch verwendet Luhmann den Begriff der Gruppe in diesem Zusammenhang nicht (siehe Kapitel 2.1). Auch im Bereich der Soziologie wird laut Fuhse und Neidhardt die Gruppe als gesellschaftsrelevante Instanz nicht adäquat erwähnt (vgl. Fuhse 2006, S.1). Neidhardt beschreibt die vorrangige Wichtigkeit der Gruppe für die Psychologie und will den Begriff der Gruppe auch in der Soziologie stärken (vgl. Neidhardt 2017, S.1).

Es muss erwähnt werden, dass keine Vollständigkeit über die Literatur der Gruppe gewährleistet werden kann, da sich die Forschungsgruppe interdisziplinär orientiert und nicht alle wissenschaftliche Felder komplett durchleuchten konnte. In Kapitel 2 werden die theoretischen Grundlagen von Neidhardt und Luhmann erläutert und im weiteren Projektbericht die Erkenntnisse der Forschungsgruppe im Zusammenhang mit der Forschungsfrage „Wie zeigt sich der Zusammenhalt in Gruppen?“ gezeigt. Bei der Analyse der Beobachtung wurde eine Kombination aus einer quantitativen und qualitativen Herangehensweise als gut erachtet und somit versucht alle Aspekte zu berücksichtigen.

2 Theorie

Welche Erkenntnisse können aus der Netzwerkforschung und der Soziologie für den wissenschaftlichen Umgang mit der Gruppe und für die Forschungsfrage „Wie zeigt sich der Zusammenhalt in Gruppen“ in Betracht gezogen werden? Im Folgenden wird versucht die essenziellen Aussagen Niklas Luhmanns zu organisierten Systemen zu erläutern. In der Kommunikationswissenschaft ist Niklas Luhmann, unter anderem mit seiner Systemtheorie sehr bekannt, auf welche sich in diesem Projektbericht bezogen wird. Ergänzend zu Luhmann wird sich auf Friedhelm Neidhardt bezogen, ein Soziologe der sich basierend auf Luhmann für die Gruppe in der Soziologie einsetzt und eine eigene Definition dieser erarbeitet hat. Neidhardt definiert die

--	--	--

Gruppe als „soziales System, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen, sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist“ (vgl. Neidhardt 2017, S.437). Diese Definition gilt als Grundlage des Forschungsberichts. Neben den zwei Theoretikern Luhmann und Neidhardt spielt die Netzwerkforschung auch eine wichtige Rolle für die Beantwortung der Forschungsfrage, da eine Gruppe ein Netzwerk sein kann. Welche Aussagen trifft die Netzwerkforschung für die Gruppe und deren Zusammenhalt? Somit stützt sich die Arbeit auf drei theoretische Säulen: Luhmann, Neidhardt und Netzwerkforschung und versucht Erkenntnisse für die Kommunikationswissenschaft zu erarbeiten.

2.1 Organisierte Systeme nach Niklas Luhmann

Luhmann bezeichnet die Gesellschaft als ein Zusammenspiel von mehreren Teilsystemen, darunter fallen auch soziale Systeme (vgl. Luhmann 2018, S. 17ff.). Er differenziert soziale Systeme je nach Grad der Systembildung, dabei ist die erste Ebene der Systembildung die der Interaktionssysteme, die zweite die der organisierten Systeme und die dritte die der gesellschaftlichen Systeme (vgl. Luhmann 2019, S. 62ff.). Er verwendet vorrangig nicht den Begriff der „Gruppe“, sondern den der „Organisation“. Für den vorliegenden Projektbericht ist besonders die Ebene der organisierten Sozialsysteme von Bedeutung, da sich das Forschungsinteresse auf die Gruppe bezieht. Auch wenn Luhmann den Begriff der Gruppe in diesem Fall nicht verwendet, wird die Gruppe im Projektbericht als organisiertes Sozialsystem verstanden.

Als eine andere Form der sozialen Systeme nennt Luhmann das „einfache soziale System“, bezeichnet es aber auch als „Interaktionssystem“, beziehungsweise das „System der elementaren Interaktion“ (vgl. Luhmann 2018, S. 17ff.). Einfache Systeme können „mangels interner Differenzierung und Spezialisierung keine Umweltdifferenzierung entwickeln“ (Luhmann 2018, S. 27). Sie strukturieren sich durch Wahrnehmungsprozesse, das bedeutet, dass sich ein einfaches System bildet, sobald sich Beteiligte gegenseitig wahrnehmen (vgl. ebd., S. 18ff.). Die wechselseitige Wahrnehmung der Beteiligten eines Systems macht sie zu Anwesenden (vgl. ebd.). Doch was genau versteht Luhmann unter Wahrnehmung? Er unterscheidet zwischen „einfacher“ und „reflexiver Wahrnehmung“ (vgl. ebd., S.20). Die einfache Wahrnehmung versteht Luhmann als nonverbale Kommunikation, wie Mimik und Gestik, welche ständig und unterbewusst registriert, aber auch ausgeübt wird. Die Wahrnehmung ist somit wesentlich unbestimmter und um einiges schneller als die sprachliche Kommunikation. Reflexive Wahrnehmung bezieht sich beispielsweise auf die Interpretation von verbaler Kommunikation mithilfe der wahrgenommenen nonverbalen Kommunikation (vgl. ebd.). Es handelt sich dabei um eine Wahrnehmung und

--	--	--

Reflexion der Wahrnehmung (vgl. ebd.). Die einfache und reflexierte Wahrnehmung findet auch in weiter entwickelten Systemen statt. Im Gegensatz zur verbalen Kommunikation, dem Sprechen, versteht Luhmann Wahrnehmen nicht als Handlung, da man für seine Wahrnehmung nicht verantwortlich gemacht werden kann (vgl. ebd., S. 21). Man könnte jemanden für einen unhöflichen Kommentar beschuldigen, ein genervtes Augenrollen kann von einem Mitglied aber jederzeit als unbewusst und nicht vorsätzlich abgestritten werden.

Elementare Interaktion versteht Luhmann als spontan und ungeplant. Beispielhaft dafür wäre das Warten in der Supermarktschlange oder die gemeinsame Fahrt in einem Fahrstuhl. Mitgliedern eines solchen einfachen Systems ist das nicht unbedingt bewusst (vgl. ebd., S. 32). Dieser Umstand kennzeichnet einen wesentlichen Unterschied zu organisierten Systemen. Anwesenheit ist, wie bereits erwähnt, eine weitere Grundvoraussetzung für die Bildung einfacher Sozialsysteme (vgl. ebd., S. 18ff.). Einfache Sozialsysteme sind Situationssysteme und lösen sich auf, wenn alle Beteiligten auseinandergehen (vgl. ebd., S.32). Grund dafür ist die fehlende Identifikation der Gruppe als solche (vgl. ebd.). „Organisierte Sozialsysteme“ unterscheidet unter anderem von einfachen Systemen, dass die Mitglieder sich als solche identifizieren und als Kollektiv Entscheidungen treffen, sowie handeln können. (vgl. Luhmann 2019, S. 74). Gruppentreffen sind geplant und nicht zufällig. Im organisierten System sind Anwesenheit und Wahrnehmung nicht ausreichend für die Zugehörigkeit zum System. Stattdessen müssen Anwesende Mitglieder des Systems sein (vgl. Luhmann 2018, S. 34). „Organisierte Sozialsysteme [setzen] für Anwesenheit Mitgliedschaft voraus“ (ebd., S. 34). Im Vergleich zu Systemen der elementaren Interaktion tritt „an die Stelle von Anwesenheit [...] Mitgliedschaft als Prinzip der Ausdifferenzierung und der Konstitution von Grenzen“ (Luhmann 2019, S. 71).

Wenn sich ein soziales System als solches versteht, können die Handlungen der einzelnen Mitglieder zu Handlungen des Systems werden. Einfache Systeme sind somit nicht in der Lage als System zu handeln (vgl. Luhmann 2018, S.33). Damit ist gemeint, dass die Handlungen einzelner Mitglieder repräsentativ für das System stehen. Wenn diese sich aber nicht als Mitglieder des sozialen Systems identifizieren, wird das unmöglich, da so nicht im Namen des Systems gehandelt werden kann.

Das Thema stellt eine einfache, schwache Struktur des einfachen sozialen Systems dar (vgl. ebd., S. 22). Es kann dem System durch Themenreihenfolge zeitliche Struktur geben, welche Anwesende den Nutzen bietet, sich an behandelte Themen zu erinnern und eine Systemgeschichte zu

--	--	--

entwickeln (vgl. ebd., S. 24). In einfachen Sozialsystemen können sich Beteiligte jeweils nur auf ein Thema beziehen, dies setzt eine „relativ disziplinierte, langsame relevante Umwelt voraus, die nicht zu viele Störungen oder Anregungen auf einmal sendet“ (ebd., S. 28). Ein organisiertes System ist dahingehend beständiger. Die Geschichte dient unter anderem zur Orientierung bei Auswahl neuer Gesprächsbeiträge, Anknüpfung an Gesagtes oder mögliche Themenwechsel (vgl. ebd.). Auch organisierte Systeme beschäftigen sich mit Themen und können diese zur Orientierung und Strukturierung nutzen. Die Systemgeschichte stellt bei ihnen jedoch nicht das zentrale Strukturmerkmal dar. Sie weisen eine weit höhere Strukturfähigkeit auf und sind dadurch zum Beispiel in der Lage Teilsysteme zu bilden (vgl. Luhmann 2019, S. 71). Für Mitglieder des organisierten Systems gelten vom System bestimmte Bedingungen, deren Befolgung über den Ein- und Austritt von Mitgliedern bestimmen (vgl. ebd., S. 75).

Nimmt man also an, dass Gruppen zu organisierten Systemen gezählt werden können, ergeben sich folgende Merkmale: Eine Bedingung für die Zugehörigkeit einer Gruppe ist die Mitgliedschaft. Nur für Mitglieder gelten die Regeln, welche die Gruppe selbst festlegt. Gruppen treffen sich regelmäßig und geplant. Die Gruppenmitglieder identifizieren sich als solche und machen die Gruppe somit handlungsfähig. Die Gruppe ist ein Kollektiv, bei dem die Handlungen einzelner Mitglieder, denen der ganzen Gruppe zugerechnet werden können.

Da der Zusammenhalt der Gruppe bei Luhmann keine übergeordnete Funktion einnimmt und er sich mehr auf die rein strukturellen Merkmale und Beschaffenheiten der Systeme bezieht, können die Ansichten von Luhmann nur als grober Rahmen für die theoretische Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage erachtet werden. Luhmann hat sich mit dem Gruppenbegriff im Hinblick auf seine Theorie sozialer Systeme nicht explizit beschäftigt, dadurch werden im folgenden Abschnitt die Erkenntnisse von Friedhelm Neidhardt mit einbezogen, der sich mehr auf die Merkmale einer Gruppe fokussiert. Neidhardt bezieht sich dabei direkt auf Luhmann und kann somit als ergänzend für Luhmanns Ansichten gesehen werden.

2.2 Gruppenbegriff nach Friedhelm Neidhardt

Neidhardt bezieht sich für die Bestimmung des Gruppenbegriffs auf Luhmanns Systemtheorie. Das hat den Vorteil, dass auf die in der Gruppenforschung stark vernachlässigte Analyse von Umweltbedingungen verwiesen wird.

„Systeme konstituieren sich nämlich notwendigerweise mit Grenzziehungen, mit denen entschieden wird, was ihrem Sinnzusammenhang nicht zugehören soll“ (Neidhardt 2017, S.436).

--	--	--

Diese Grenzziehung findet einerseits nach außen hin statt und bezieht sich also auf Personen, Institutionen und Ereignisse, die außerhalb der Mitgliedschaft stehen. Andererseits findet eine Grenzziehung auch nach innen hin statt und bezieht sich auf die Identität der Mitglieder, die aufgrund des Unpersönlichkeitszwangs innerhalb einer Gruppe nur teilweise zugelassen werden können (vgl. ebd.).

Neidhardt definiert die Gruppe als „soziales System, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen, sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist“ (ebd., S.437). Die Abgrenzung von Makrosystemen (z.B. Gesellschaften) erfolgt für ihn durch den Begriff der Unmittelbarkeit, der meint, „daß die Kontakte in Gruppen ‚face-to-face‘ laufen, dass jedes Mitglied jedes andere wahrnehmen und mit ihm direkt umgehen kann“ (ebd.). In einer Gesellschaft, oder einer Großorganisation ist das aufgrund der hohen Zahl der Mitglieder nicht möglich. Um die Gruppe von der Organisation abzugrenzen, verwendet Neidhardt das Merkmal der Diffusheit. Gemeint ist, dass Mitgliederbeziehungen nicht auf spezifische Zwecke und Themen eingeschränkt sind, sondern dass eine Vielzahl von Ausdrucksmöglichkeiten (z.B. persönliche Themen) möglich sind (vgl. ebd.) So kann zum Beispiel ein Fußballverein, in dem nur über den Spielbetrieb gesprochen wird, als Organisation gesehen werden, während ein anderer Fußballverein, in dem auch persönliche Themen der Mitglieder besprochen werden, als Gruppe gelten kann. Die Abgrenzung von Luhmanns einfachem Sozialsystem erfolgt durch das Merkmal der relativen Dauerhaftigkeit. Während die Anwesenheit der Beteiligten Grundvoraussetzung für das Bestehen des einfachen Sozialsystems ist (siehe Kapitel 3.1), bestehen Gruppen über die Anwesenheit ihrer Mitglieder hinaus. „Damit das möglich ist, ist über die Strukturleistung ‚einfacher Systeme‘ hinaus die Kristallisation von Wir-Gefühlen, die Ausbildung von Systemidentität und ein Mindestmaß an Organisation erforderlich“ (Neidhardt 2017, S.438). Neidhardt verortet die Gruppe zwischen Luhmanns „einfachem System“ und dem „organisierten System“ (vgl. ebd.), ohne jedoch eine Abgrenzung zum organisierten System vorzunehmen. Im Gegensatz zum organisierten System kann Neidhardts Gruppe keine Teilsysteme ausbilden und verlangt weder nach einer formellen Mitgliedschaft noch nach Regeln. Beide Systeme benötigen die regelmäßige Anwesenheit ihrer Mitglieder, bestehen aber über diese hinaus.

Neben Luhmann und Neidhardt, die sich auf der systemtheoretischen Ebene mit der Gruppe beschäftigen, nimmt die Netzwerkforschung einen wichtigen Platz ein, um die Beziehungen innerhalb eines Netzwerkes oder im hiesigen Falle einer Gruppe unter die Lupe zu nehmen. In dem

--	--	--

Folgendes Kapitel wird versucht grundlegende Elemente der Netzwerkforschung im Zusammenhang mit der Forschungsfrage zu beantworten.

2.3 Begriffe aus der Netzwerkforschung bezüglich der Gruppe

Die Netzwerkforschung beschäftigt sich mit den Menschen im Kontext ihrer Beziehungen. „Dabei spielt die Struktur von Beziehungen eine Rolle. Es werden nicht Beziehungen zwischen Zweien betrachtet, sondern deren Einbettung in eine soziale Gruppe“ (Stegbauer 2008, S. 166). Die Gruppe wird also in der Netzwerkforschung nicht homogen und gegensätzlich zum Netzwerk betrachtet, sondern vielmehr als ein Spezialfall, der sich durch eine höhere Kohäsion sowie Strukturdichte äußert (vgl. Schenk 1995, S. 19). Für den Netzwerkbegriff gibt es verschiedene Definitionen. In diesem Projekt wird die formale Definition von Wassermann & Faust (1994) verwendet, weil sie sich für den kommunikationswissenschaftlichen Kontext des Projekts sowie für die Fragestellung am besten eignet:

“Ein Netzwerk besteht graphentheoretisch aus einem (oder mehreren) endlichen Sets von Knoten, die mittels Kanten verbunden sein können. Unter Knoten versteht man meist Akteure, wobei es sich nicht unbedingt um Individuen handeln muss. Knoten können auch Aggregate, etwa Staaten, Organisationen oder andere soziale Gebilde sein. Die Kanten repräsentieren die Beziehungen (ties), mit denen die Knoten verbunden sein können” (Stegbauer 2008, S. 166).

Nach dieser Definition können Netzwerke sowohl einen bestimmten als auch mehrere verschiedene Beziehungstypen gleichzeitig beinhalten. Stegbauer schlägt zwei Ansätze der Einbettung von Beziehungen zwischen den AkteurInnen in einer sozialen Gruppe vor. Der erste Ansatz orientiert sich an den Regeln des methodologischen Individualismus. Er stellt ein Netzwerk von Beziehungen als eine Ressource für die AkteurInnen dar, “mit deren Hilfe sie den eigenen Wirkungskreis erhöhen oder die Beziehungen für eigene Strategien nutzbar machen können” (Stegbauer 2008, S. 166f.). Nach dem zweiten Ansatz sind alle AkteurInnen sozial konstruiert und ihre Identität wird von der Interaktion mit den anderen AkteurInnen beeinflusst. Dies führt zu den Einschränkungen von Handlungsoptionen und zu der Verpflichtung zu Handlungen, wobei die Handlungsanforderungen von der Stellung der Person im Netzwerk in Abhängigkeit stehen (vgl. ebd., S. 167).

Die Netzwerkforschung beschäftigt sich mit verschiedenen Netzwerkmechanismen, darunter Transitivität, Reziprozität und Homophilie, die für den Zusammenhalt innerhalb eines Netzwerkes wesentlich sind und deshalb hier näher vorgestellt werden. Der Mechanismus der Transitivität

--	--	--

ermöglicht die Übertragung von Beziehungskomponenten, die zwischen zwei Personen bestehen, auf dritte Personen. Jedes Gruppenmitglied, das sich an einer positiven gegenseitigen Beziehung mit einem anderen Mitglied beteiligt, gehört zu einer Clique mit diesem Mitglied. Die Clique kann in diesem Kontext gleichbedeutend mit einer Gruppe betrachtet werden. Dabei ist jedes Mitglied dieser Clique in eine positive gegenseitige Beziehung mit jedem anderen Mitglied involviert (vgl. Holland & Leinhardt 1971, S. 110).

Eines der bedeutendsten Werke über die Transitivität und zugleich das am meisten zitierte Werk in der Netzwerkforschung (vgl. Avenarius 2010, S. 99) ist der Aufsatz "The Strength of Weak Ties" von Mark S. Granovetter (1973), in dem über die Vor- und Nachteile von den schwachen und starken Beziehungen diskutiert wird. Nach Granovetter hängt die Stärke der Beziehung von mehreren Faktoren ab. Dazu gehören vor allem die Häufigkeit und Zeitdauer der Interaktion, die emotionale Intensität sowie die Intimität und gegenseitige Leistungen (vgl. Granovetter 1973, S. 1361). Außerdem besteht eine Abhängigkeit zwischen der Stärke der Beziehung und der Anzahl von sozialen Kontexten, in denen die AkteurInnen in Kontakt treten (vgl. Avenarius 2010, S. 102). Die Stärke von schwachen Beziehungen liegt in einer höheren Anpassungsfähigkeit der beteiligten Personen, einem besseren Zugang zu den Informationen sowie einer besseren Möglichkeit, diese schneller über verschiedene Kanäle zu verbreiten und somit das Netzwerk effektiv für eigene Strategien zu nutzen (vgl. ebd., S. 100ff.).

Die schwachen Beziehungen sind also wichtig für die exogenen Verbindungen der Gruppe. Der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe wird jedoch hauptsächlich durch die starken Beziehungen geprägt (vgl. Granovetter 1973, S. 1376). Je stärker diese Beziehungen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Personen ähnlich sind (vgl. ebd., S. 1362). Diese Tendenz wird als Homophilie bezeichnet. Die Entfernung in Bezug auf soziale Merkmale bedeutet meistens auch die Entfernung innerhalb des Netzwerks. Besonders starke Homophilie wird bei demographischen bzw. Statusmerkmalen (z.B. Alter, Geschlecht, Herkunft) sowie bei psychologischen bzw. Wertmerkmalen (z.B. Intelligenz, Einstellungen) beobachtet (vgl. McPherson et.al. 2001, S. 416ff.).

Ein weiterer für den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe notwendiger Netzwerkmechanismus ist die Reziprozität als wechselseitige Bezugnahme. Mittels Reziprozität wird die Stärke von Beziehungen ausgedrückt (vgl. Stegbauer 2010, S. 120). Stegbauer stellt direkte Reziprozität in Form von einem Gabenaustausch dar, bei dem bestimmte Verpflichtungen gegenüber den

--	--	--

TauschpartnerInnen entstehen. Dabei entsteht eine Bindung durch die Verschuldung und durch die erfüllten Erwartungen wird Vertrauen geschaffen. Wenn dies gelingt, kann dieses Vertrauen durch die Transitivitätsmechanismen auch auf andere Personen übertragen werden. Wenn jedoch eine Gegenleistung nicht möglich ist, kann sie durch die Unterordnung kompensiert werden. Das erklärt zum Teil die Entstehung von informellen Hierarchien (vgl. ebd., S. 115ff.). Eine andere Form der Reziprozität, die für den Gruppenzusammenhalt relevant ist, ist die generalisierte Reziprozität. Sie ermöglicht die Gegengabe durch eine andere Person. In diesem Kontext wird von einer Solidarität innerhalb der sozialen Gruppe gesprochen (vgl. ebd., S. 118).

Für den Begriff des Gruppenzusammenhalts gibt es verschiedene Definitionen. Da keine von ihnen für diese Forschung vollkommen zufriedenstellend ist, wird hier eine Kombination von mehreren Definitionen gefasst. Der Gruppenzusammenhalt bzw. die Gruppenkohäsion besteht also aus der Attraktivität der Gruppe für ihre Mitglieder, dem Interesse an den Aktivitäten und Funktionen der Gruppe, der Zuneigung und Abneigung zwischen den einzelnen Mitgliedern sowie ihrer Motivationsstärke bei der Beteiligung an den für die Gruppe wesentlichen Aktivitäten (vgl. Schneider 1985, S.194f.).

Angefangen mit generellen Merkmalen von Systemen und der Erkenntnis, dass Gruppen keinen festen Platz in der Systemtheorie nach Luhmann haben, wurde in Kapitel 2 gezeigt, dass aus systemtheoretischer und netzwerktheoretischer Sicht durchaus theoretische Grundlagen für eine Einbettung der Gruppe und des Zusammenhalts in Gruppen zu finden sind. Auf allen Handlungsebenen konnte hier veranschaulicht werden, welche Merkmale einer Gruppe für deren Existenz und Fortbestehen von Wichtigkeit sind. Im weiteren Verlauf der Projektarbeit wird die eigenständige empirische Arbeit erläutert und methodische Erkenntnisse einer Beobachtung einer Gruppe beschrieben.

--	--	--

3 Methode

Im Rahmen des Projekts wurde eine Beobachtung durchgeführt. Hier soll zunächst erörtert werden, inwiefern dabei die Gütekriterien qualitativer Forschung eingehalten werden konnten, bevor dann anschließend näher auf den Aufbau und die Durchführung der Methode eingegangen wird.

3.1 Gütekriterien qualitativer Forschung

Gütekriterien ermöglichen die Erkenntnis darüber, ob und wie gut eine Forschung gelungen ist. Das sind verschiedene Maßstäbe, an denen die Qualität der Forschungsergebnisse gemessen werden kann (vgl. Mayring 2002, S. 140). Zu den klassischen Gütekriterien gehören Reliabilität, Validität und Objektivität, jedoch ist ihre Anwendung in der qualitativen Forschung schwierig, da diese Kriterien (vor allem die ersten zwei) den qualitativen Methoden, die eine flexible Geltungsbegründung der Ergebnisse beanspruchen, nicht angemessen sind (vgl. ebd. S. 141f.). Stattdessen schlägt Mayring sechs eigenständige allgemeine Gütekriterien der qualitativen Forschung vor (vgl. ebd. S. 144ff.), die auch eine Basis für diese Forschung darstellen: (1) die Verfahrensdokumentation, (2) die argumentative Interpretationsabsicherung, (3) die Regelgeleitetheit, (4) die Nähe zum Gegenstand, (5) die kommunikative Validierung und (6) die Triangulation. Im Folgenden werden sie mit Erläuterungen in Bezug auf das Forschungsprojekt näher vorgestellt.

(1) Verfahrensdokumentation. Die Verfahrensdokumentation bezieht sich auf den Forschungsgegenstand, für den die Methoden speziell entwickelt oder differenziert werden. Alle Schritte oder Phasen der Forschung sollen dokumentiert werden, um die Nachvollziehbarkeit zu ermöglichen (vgl. Mayring 2002, S. 144f.). So wurden zum Beispiel alle Treffen der Projektgruppe protokolliert. Die Auswertungsmethoden wurden systematisiert und begründet.

(2) Argumentative Interpretationsabsicherung. Interpretationen sind nicht so leicht zu beweisen, wie zum Beispiel Rechenoperationen, deswegen ist in jeder qualitativen Forschung eine gute argumentative Begründung notwendig. Dabei muss die Interpretation schlüssig sein und alle Brüche müssen erklärt werden (vgl. ebd. S.145). Diese Forschung orientiert sich an den bereits vorhandenen Theorien (v.a. von Luhmann und Neidhardt, siehe Kapitel 2), bleibt aber ebenso offen für neue Erkenntnisse. Alle Interpretationen werden anhand dessen begründet und von den Mitgliedern der Forschungsgruppe gegenseitig überprüft.

--	--	--

(3) Regelgeleitetheit. Es ist einerseits wichtig, dem Gegenstand gegenüber offen zu sein, andererseits soll man sich an bestimmte Verfahrensregeln halten und das Material systematisch und schrittweise bzw. sequenziell bearbeiten. Dafür müssen die Analyseschritte festgelegt und das Material in Einheiten unterteilt werden. Ausnahmen sind möglich, aber nur wenn sie wirklich notwendig sind (vgl. ebd. S.145f.). Die Reihenfolge des Ablaufs dieser Forschung wurde zuerst von der Gliederung des Projektseminars bestimmt. Der Ablauf der Datenerhebung in Form einer Beobachtung wurde vor ihrem Beginn detailliert und systematisch geplant. In der Auswertungsphase entstand die Gliederung, die für die Auffassung des Projektberichts als eine Orientierung dienen sollte. Bei der Aufteilung von auszuwertenden Kategorien wurde die Auswertungsmethode bestimmt, was eine einheitliche Vorgehensweise ermöglichen sollte.

(4) Nähe zum Gegenstand. Die Nähe zum Gegenstand bedeutet eine Anknüpfung an der Alltagswelt bzw. der natürlichen Lebenswelt von untersuchten Subjekten. Die Forschenden sollten idealerweise eine Interessenübereinstimmung mit den Beforschten erreichen und ein gleichberechtigtes Verhältnis herstellen (dies ist der wesentliche Unterschied zu den Laborexperimenten). Dadurch wird die größtmögliche Nähe zum Gegenstand ermöglicht. Ob es tatsächlich gelungen ist, sollte im Nachhinein überprüft werden (vgl. Mayring 2002, S.146). Die teilnehmende Beobachtung im Rahmen dieses Projekts fand in der für die Untersuchungsgruppe natürlichen Umgebung sowie in einem gewöhnlichen Kontext statt, denn das Gruppentreffen hätte ohne diese Forschung genauso stattgefunden. Die Untersuchungsgruppe war ebenso an den Ergebnissen interessiert, da diese möglicherweise für die Verbesserung der Kommunikation innerhalb der Gruppe nützlich sein können. Genauer Forschungsgegenstand wurde jedoch vor dem Beginn der teilnehmenden Beobachtung nicht im Detail erläutert, damit sollte die Verfälschung von erhobenen Daten durch ein sozial erwünschtes Verhalten verhindert werden. Eine nachträgliche Überprüfung, ob die größtmögliche Nähe zum Gegenstand gelungen ist, ist durch den kleinen Rahmen dieser Forschung fraglich und deshalb mit Vorsicht zu betrachten.

(5) Kommunikative Validierung. Die Gültigkeit der Forschungsergebnisse soll überprüft werden, indem diese Ergebnisse mit den Beforschten in einem Dialog diskutiert werden. Das darf nicht das einzige Kriterium sein, sonst besteht die Gefahr, dass die Analyse sehr subjektiv wird (vgl. ebd. S.147). Die kommunikative Validierung war aufgrund des Projektrahmens ebenso nicht gegeben. Die Ergebnisse werden jedoch den Untersuchungspersonen vorgelegt.

--	--	--

(6) Triangulation. Die Qualität der Forschung soll durch verschiedene Analysegänge gesichert werden. Das kann beispielsweise durch die Nutzung von mehreren Datenquellen, gegenseitige Kontrolle verschiedener InterpretInnen oder der Kombination von unterschiedlichen Methoden erfolgen. Die Ergebnisse von allen Perspektiven können verglichen werden (vgl. ebd. S.147f.). Eine Perspektivenvielfalt wird in dieser Forschung auf verschiedene Wege erreicht: vor allem aber durch eine Zusammenarbeit von vier verschiedenen InterpretInnen der Forschungsgruppe, eine breite theoretische Basis, ein vielfältiges offenes Kategoriensystem sowie die unterschiedlichen Auswertungsmethoden.

3.2 Beschreibung und Durchführung der Beobachtung

Die Untersuchungsgruppe zählte zum Zeitpunkt der Beobachtung ungefähr 20 Mitglieder und hatte sich wenige Monate vorher gegründet. Es werden vor allem klimapolitische Ziele verfolgt. Neben unregelmäßig stattfindenden Gruppenaktivitäten, zum Beispiel die Teilnahme an Demonstrationen, findet regelmäßig alle zwei Wochen ein ca. zweistündiges Gruppentreffen statt. Hierzu trifft man sich in den Räumlichkeiten eines Büros, die von einem der Mitglieder zur Verfügung gestellt werden. Besprochen werden dort zunächst die Ereignisse der vergangenen zwei Wochen, bevor dann zukünftige Gruppenaktivitäten geplant werden.

Für die Untersuchung des Gruppenzusammenhalts wurde eine Beobachtung während eines dieser Treffen durchgeführt. Während eine Befragung lediglich Auskunft über die Selbstwahrnehmung der Gruppenmitglieder liefern würde, kann mit der Beobachtung das unmittelbare Verhalten der Beteiligten erfasst werden (vgl. Brosius et al. 2016, S.183). Verhalten lässt sich bezüglich seiner kommunikativen Funktion in verbales, paraverbales und nonverbales Verhalten unterteilen, wobei darauf geachtet wurde, all diese Aspekte während der Beobachtung zu analysieren. Verbales Verhalten umfasst die sprachlichen Äußerungen von Menschen, paraverbales Verhalten die Art und Weise mit der Sprache vorgetragen wird und nonverbales Verhalten bezieht sich vor allem auf Mimik, Gestik und Blicke (vgl. ebd., S.184).

Grundsätzlich ist bei einer Beobachtung zu entscheiden, ob die BeobachterInnen, am Geschehen teilnehmen, oder nicht, weil davon zu einem großen Teil die Validität einer Untersuchung abhängt (vgl. ebd., S.201). Aufgrund der konkreten Beobachtungssituation fiel die Entscheidung auf eine teilnehmende Beobachtung. Die Gruppenmitglieder saßen während ihres Treffens kreisförmig um einen ovalen Konferenztisch, was die Beobachtung der nonverbalen Kommunikation von außerhalb dieser Sitzordnung (zum Beispiel am Rand des Raums) schwer möglich gemacht hätte.

--	--	--

Weiterhin wirken die Forschenden bei einer offenen, nicht teilnehmenden Beobachtung oft wie Fremdkörper und machen es den Anwesenden dadurch besonders bewusst, dass sie gerade beobachtet werden (vgl. ebd., S.202). Daher haben sich die Forschenden für eine natürlichere Beobachtungssituation entschieden und saßen mit den Gruppenmitgliedern zusammen am Tisch (siehe Abbildung 1). Um möglichst wenig Einfluss auf die Situation zu nehmen, verhielten sich die BeobachterInnen passiv und nahmen am Gespräch nur dann teil, wenn sie dazu aufgefordert wurden.

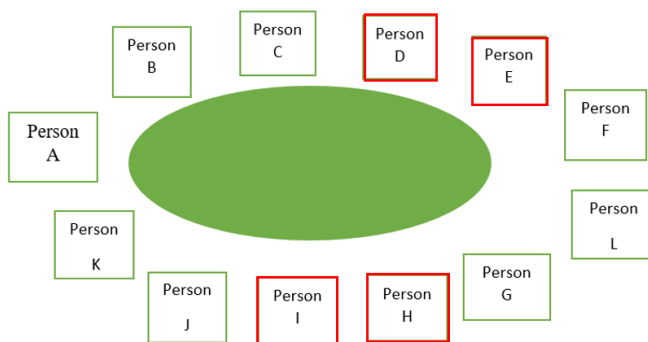


Abbildung 1: TeilnehmerInnen der Beobachtung (rot markiert sind die ForscherInnen)

Bei der Aufzeichnung des Beobachteten kann zwischen der strukturierten und der unstrukturierten Protokollierung unterschieden werden. Bei der unstrukturierten Protokollierung notieren die BeobachterInnen frei in ihren eigenen Worten, was potenziell zu einer hohen Validität der gewonnenen Daten führt. Die strukturierte Protokollierung ermöglicht hingegen eine hohe Reliabilität der Ergebnisse. Hier wird „nicht in Worten, sondern mit Hilfe festgelegter Kategorien und deren Ausprägungen, die der unmittelbaren Klassifikation des zu beobachtenden Verhaltens dienen“, protokolliert. Das macht es wesentlich einfacher, gleichzeitig zu beobachten und das Beobachtete zu notieren (vgl. Brosius et al. 2016, S.205f.). Während der Beobachtung wurden beide Varianten der Protokollierung verwendet. Drei der BeobachterInnen protokollierten unstrukturiert, während der vierte Beobachter eine Interaktionsanalyse mit bereits festgelegten Kategorien durchführte.

Das zu beobachtende Verhalten wurde im Vorhinein unter den vier BeobachterInnen aufgeteilt und in einem Codebuch vermerkt, das allen BeobachterInnen während der Sitzung vorlag. Zwei Personen beobachteten die verbale Kommunikation während der Gruppensitzung. Die erste Beobachterin konzentrierte sich dabei auf zeitliche und externe Bezüge der Gruppenkommunikation, während der zweite Beobachter eine Interaktionsanalyse durchführte.

--	--	--

Die anderen zwei BeobachterInnen teilten die Beobachtung nonverbaler Kommunikation unter sich auf. Eine Beobachterin konzentrierte sich auf Mimik, Gestik und Körperhaltung, während der andere Beobachter Blicke und Berührungen analysierte. Da aber Berührungen während der gesamten Sitzung nicht stattfanden, übernahm er spontan auch die nonverbalen Kategorien seiner Kollegin. Möglicherweise konnte durch diese doppelte Beobachtung der nonverbalen Kommunikation die Reliabilität der Ergebnisse gesteigert werden.

Zusätzlich dazu wurde während der Sitzung eine Tonaufnahme angefertigt, die die nachträgliche Untersuchung paraverbaler Kommunikation in Form von Rhetorik ermöglichte. Weiterhin wurde das zweistündige Gespräch im Nachhinein transkribiert, sodass die Auswertung der verbalen Kommunikation über die Beobachtung hinaus fortgesetzt werden konnte. Hierzu wurde die Analysesoftware MaxQDA verwendet. Die Kategorienbildung fand deduktiv vor der Auswertung statt und orientierte sich eng am Codebuch für die Protokollierung, um einen nahtlosen Übergang zwischen der unmittelbaren Beobachtung und der Analyse im Nachhinein zu gewährleisten. Lediglich die Kategorien für die Interaktionsanalyse wurden teilweise induktiv gebildet (siehe Kapitel 5.2).

Zu dem beobachteten Gruppentreffen waren sieben reguläre Mitglieder anwesend, darunter zwei Männer. Ein männlicher Interessent stieß im Laufe der Sitzung hinzu. Alle Mitglieder duzten sich und begrüßten sich sehr freundlich und warm. Es herrschte eine familiäre, entspannte, aber gleichzeitig konzentrierte Atmosphäre. Zu Beginn des Treffens wurde die Gruppe über den Ablauf der Beobachtung und die Rolle der BeobachterInnen informiert. Anschließend unterschrieben alle Mitglieder eine Datenschutzvereinbarung, die ihnen unter anderem Anonymisierung zusichert. Daher wurden den Gruppenmitgliedern und Forschenden entsprechend der Sitzordnung während des Treffens Großbuchstaben zugewiesen (siehe Abbildung 1), die auch im Analyseteil dieser Arbeit verwendet werden. Die Beobachtung dauerte 128 Minuten und verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle.

4 Auswertung der Beobachtung

Im Hinblick auf den Gruppenzusammenhalt wurde bei der Beobachtung auf verschiedene Aspekte der Kommunikation besonderer Fokus gelegt. Dabei wurden sowohl verbale als auch non- und paraverbale Elemente berücksichtigt. Die meisten Kategorien wurden vorab festgelegt, manche (z.B. Redeanteil und Anzahl der Unterbrechungen) entstanden durch kategorienspezifische Auffälligkeiten bereits im Laufe oder nach der Beobachtung. Im Folgenden wird die Analyse einzelner Kategorien dargestellt und die damit zusammenhängenden Interpretationen erläutert.

4.1 Quantitative Analyse

Neben der qualitativen Auswertung des Untersuchungsmaterials lassen sich allgemeine Erkenntnisse über die Beschaffenheiten der Gruppe schließen. Anhand der Sprechanteile in Tabelle 1 zeigt sich deutlich, dass A den größten Sprechanteil an der gesamten Sitzung hat und durchgängig während der Sitzung sowohl der Hauptmoderator als auch der Hauptbezugspunkt der Gruppe ist.

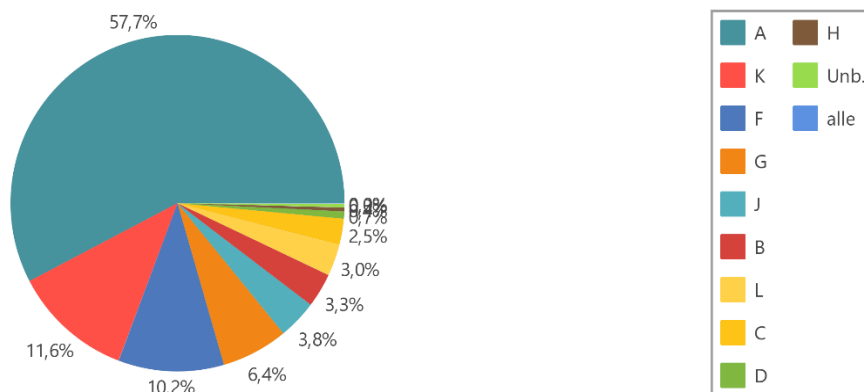


Abbildung 2: Sprechanteile der zweistündigen Sitzung

Eine weitere Erkenntnis besteht darin, dass vier Personen in der Runde einen gemeinsamen Redeanteil von knapp 85% aufweisen und somit die taktgebenden Personen in der Gruppe sind. Die Bedeutung der hohen Redeanteile lässt sich über das Informationsmonopol und die Moderationsfunktion von A und K erklären. Dadurch, dass A mithilfe der Unterlagen und des Laptops über die Agenda des Abends bestimmt, verfügt er gleichzeitig auch über den größten Zugang zu Informationen, die er mit der Gruppe teilt. K agiert hier als eine Art Assistent, der vermeintlich Vergessenes ergänzt und eigene Informationen mit einbringt.

Über den Zusammenhalt in der Gruppe lässt sich somit quantitativ aus der beobachteten Sitzung sagen, dass die Leitung von A mit der Unterstützung von K der Sitzung eine klare Struktur gibt. A

--	--	--

hat zwar eine dominante Position in der Gruppe inne, dennoch werden die anderen Personen nicht aus der Diskussion ausgeschlossen. Auch wirkten die anderen Personen nicht abgeneigt darüber, dass A klar die leitende Funktion beansprucht. Im Gegenteil, das Engagement von A kommt scheinbar durchweg positiv an.

4.2 Analyse persönlicher Interaktion

Welche Schlüsse auf den Zusammenhalt in Gruppen können über die persönliche Interaktion innerhalb der Gruppe gezogen werden? Während der Sitzung mit der Untersuchungsgruppe wurde versucht, die persönlichen Interaktionen innerhalb der Gruppe zu analysieren und sich mithilfe der Interaktionsanalyse von Robert F. Bales ein quantitatives Bild zu verschaffen (vgl. König 1968, S.18ff.).

Kategorie	Absolute Häufigkeit	Absolute Häufigkeit in Prozent
Zeigt Entspannung (z.B. Scherze, Lachen)	37	7%
Zeigt Zustimmung (z.B. nachgeben, Konsens)	107	19%
Macht Vorschläge	56	10%
Äußert Meinung (z.B. Bewertung, Analyse)	106	19%
Gibt Information (z.B. Orientierung, Erklärung)	131	24%
Zeigt Antagonismus (z.B. Herabsetzung anderer, Behauptung, Verteidigung)	0	0%
Zeigt Spannung (z.B. Bitte um Hilfe, Zurückziehen)	0	0%
Stimmt nicht zu (z.B. passive Ablehnung, Förmlichkeit, Hilfeverweigerung)	21	4%
Erbittet Vorschläge (bzw. Anleitungen, mögliche Wege des Vorgehens)	6	1%
Erbittet eine Meinungsäußerung (z.B. Stellungnahmen, Bewertungen, Analysen)	18	3%
Gibt keine Information, sondern erfragt diese	47	8%
	Gesamt 556	Gesamt 100%

Abbildung 3: Interaktionsanalyse des gesamten Materials nach Bales

Anhand der quantitativen Analyse des gesamten Gesprächsverlaufs lässt sich erkennen, dass der Austausch von Informationen der wichtigste Aspekt der persönlichen Interaktion war und im Vordergrund des gesamten Treffens stand. Dazu muss gesagt werden, dass eine vollkommene Analyse nach Bales mithilfe eines einzelnen Beobachters sehr schwierig ist. Die Erkenntnisse aus Abbildung 3 müssen somit als grobe Richtlinien und nicht als die eine Wahrheit angesehen werden. Rund um den Austausch der Informationen lassen sich die hohen Fallzahlen der Meinungsäußerungen und Zustimmungen dem Informationsaustausch unterordnen.

--	--	--

„Das gilt sowohl für die Häufigkeit der gesendeten als auch für die der empfangenen Kommunikationen. Außerdem besteht eine enge Beziehung zwischen den beiden Strukturen: Je häufiger man sendet, desto häufiger erhält man auch Kommunikationen (Bales 1970; Stephan & Mishler 1952; Tsai 1977). Derartige Unterschiede finden sich bei Gruppengrößen zwischen 2 und 16 Personen.“ (Witte 2006, S. 25)

Auch die vergleichsweise hohe Zahl der Entspannung zeugt von einer positiven Grundatmosphäre, was sich durch die nicht vorhandenen Fallzahlen bei Antagonismus und dem Zeigen von Spannung deutlich zeigt. Neben den quantitativen Ergebnissen lag der Fokus der Projektarbeit auf den induktiven Erkenntnissen. Angelehnt an die Balesche Interaktionsanalyse wurden teilweise Kategorien eigenständig entwickelt (Zweifel, Dissens, Kompromisse), aber auch Kategorien von Bales übernommen. Bales bezeichnet seine Interaktionsanalyse als universell anwendbar (vgl. ebd., S.151). In den folgenden Punkten werden die Ergebnisse der qualitativen Analyse der persönlichen Interaktion erläutert, die sich auf die Unterkategorien der persönlichen Interaktion, (1) der Übermittlung von Informationen, (2) der Spannung, (3) der Entspannung, (4) der Ablehnung und (5) der Integration beziehen (siehe Anhang Kategoriensystem).

(1) Übermittlung von Informationen. Unter Informationen wird hier verstanden, dass bestimmte Personen Orientierungen und Erklärungen in Bezug auf Informationen geben. Neben der Erkenntnis, dass sich der Großteil der gesamten Sitzung rund um das Thema Informationsaustausch dreht (siehe Abbildung 3) lassen sich auch anderweitige detaillierte Aussagen treffen. A als Moderator und Fixpunkt der Sitzung bittet oft um Informationen der anderen Teilnehmer und trägt somit indirekt dazu bei, dass der Gesprächsverlauf aufrecht gehalten wird und alle integriert werden:

"Habe ich noch was vergessen K?" (A; Transkription, Z. 75).

Neben dem Erfragen der Informationen tritt A über das gesamte Gespräch als Übermittler von Informationen auf. Auffällig ist hierbei, dass sich die Berichterstattung teilweise auf positive Assoziationen in der Zukunft bezieht und somit wiederum ein positiver Rückschluss auf den Zusammenhalt der Gruppe zu machen ist:

"P hatte sich zum Ziel gesetzt zwanzighundert Ortsgruppen zu installieren. Also sind wird nun schon mal zwanzig und ich habe P nicht geglaubt mit den Hundert, aber mittlerweile glaube ich ihr, dass (...) Also das ist auf jeden Fall unglaublich" (A; Transkription, Z. 1574 f.).

--	--	--

Die Preisgabe von Vorschlägen und Meinungen bezieht sich zusammengefasst auf die bedächtige Vorgehensweise im Zusammenhang mit den langfristigen Zielen der Gruppe. Die Interaktion ist oft darauf bedacht nicht vorschnell zu Handeln und alle Entscheidungen grundlegend abzuwiegen:

"Denke ich auch. Ich glaube, da sind wir nicht groß und bekannt genug dazu. Nicht dass wir in die Spaßvoegecke geschoben werden und dann kommt (...) nicht präsent und bekannt genug" (J; Transkription, Z. 1198ff.).

Es wird schnell deutlich, dass neben A, K eine weitere berichterstattende Rolle innerhalb der Gruppe innehat. Zum Ende des Gespräches übernimmt K die Initiative und unterbreitet seine Vorschläge und Ideen.

Zusammenfassend lässt sich über den Abschnitt Informationen sagen, dass der Austausch der Informationen klar prägend ist für den gesamten Kommunikationsrahmen, in dem sich die Gruppe befindet und dass das gegenseitige Erfragen von Informationen und Aushelfen den Gruppenzusammenhalt stärkt. Die offene Kommunikation hilft allen Personen ein Gefühl des „Dazugehörens“ zu haben.

(2) Spannung. Wie schon in Abbildung 3 zu sehen ist, wurden keine negativen Spannungen sowohl in der quantitativen wie auch qualitativen Analyse in Bezug auf die Forschungsfrage innerhalb der Interaktion offen ausgetragen. Hier lässt sich sagen, dass ein spannungsfreies Umgangsfeld definitiv dem Gruppenzusammenhalt zugutekommt und dieses im Zusammenhang mit der bedächtigen Vorgehensweise innerhalb der Gruppe in Verbindung gebracht werden kann.

(3) Entspannung. Die persönliche Interaktion wird anhand von Lockerungen des Gespräches dazu veranlagt entspannter zu sein, durch Lachen, Scherze usw. Rückschlüsse auf die Forschungsfrage lassen sich durch diese Art der Interaktion schließen. Die Kompromissfindung zu einigen Themen lässt sich als Indikator für einen starken Gruppenzusammenhalt interpretieren, da keineswegs die eigene Meinung über die der anderen gestellt wird:

"Also nehme ich mit, lassen wir so, arbeiten wir heute nicht aus und wir machen das dann schon nächstes Jahr. Ja?" (A; Transkription, Z. 1440 f.).

Das häufige Auftreten von Scherzen und auch generell dem Lachen ist ein Indikator für die lockere Grundhaltung innerhalb der Gruppe und ist wiederum ein positiver Aspekt für den Zusammenhalt

--	--	--

in der Gruppe. Beispielsweise wird die neue L direkt scherzhaft integriert, um eine entspannte Stimmung zu kreieren:

"Dann müssen wir ihn erst noch belehren jetzt. [Lachen aus der Runde]" (J; Transkription, Z. 276).

Auch versucht A oftmals seine langen Monologe anhand von scherzhaften Formulierungen zu schmücken, um den Fokus auf die Informationen aufrecht zu halten:

"weil ja viele Leute fahren mit der Bahn und oftmals ist es langweilig und was liest man da? Das Bahn Magazin (lacht)" (J; Transkription, Z. 701 f.).

Zusammenfassend lässt sich für den Bereich Entspannung sagen, dass eine angenehme Kommunikationsbasis mit vielerlei Scherzen ein wichtiger Aspekt der Untersuchungsgruppe ist. Auffallend ist zudem, dass inhaltliche Diskussionspunkte immer im Interesse der Gruppe abgewogen werden und somit der lange Bestand der Gruppe ein wichtiges Ziel zu sein scheint.

(4) Ablehnung. Wie im Bereich (2) Spannung schon erläutert, gab es während der Sitzung keine klaren Abgrenzungen oder negative Spannungen. Auf den Inhalt bezogen herrschte gegebenenfalls eine gewisse Ablehnung über das Gesagte, doch wiederum stand immer die Lösungs- oder Kompromissfindung im Vordergrund. Hierbei geht es jedoch mehr um die rein inhaltliche Ablehnung. Auffallend ist die bedächtige Grundhaltung zu allerlei Themen und die Absicht immer abwegig zu handeln, somit ist oft eine gewisse Skepsis artikuliert worden, welche im Themenbereich Karneval und Eule ausschließlich vertreten war:

"(...) kann man gerne dran teilnehmen, das würde mich auch interessieren, aber als Auftritt für die Untersuchungsgruppe, wir müssen glaube ich nicht auf jeder Hochzeit tanzen, wir müssen uns die Plattform so ein bisschen aussuchen" (J; Transkription, Z. 893 ff.).

Die Kategorie Dissens bezieht sich ausschließlich auf exogene Faktoren mit der sich die Gruppe des Öfteren beschäftigt. Hierbei sind jegliche Aktionen gemeint, die ein falsches Licht auf die Gruppe werfen. Somit lässt sich sagen, dass die eigenen Werte und Vorstellungen der Gruppe höhergestellt sind als neuartiges oder fremdes von außen:

"Zum einen kennt man die andere Gruppe nicht und weiß nicht warum die wogegen sind, das würde mich schon abhalten davon, zum anderen so eine Gegendemonstration bin ich kein Freund von. Die sollen, wenn sie wollen ihr Ding sagen, man muss jetzt nicht gegen alles sein" (K; Transkription, Z. 905f.).

--	--	--

(5) Integration. Die positive Umgangsweise zwischen den Gruppenmitgliedern in Bezug auf die Forschungsfrage steht im Fokus der Solidarität. Auffällig ist die oftmalige Zustimmung gegeneinander, sei es passiv mit einem Kopfnicken (siehe Kapitel 4.4) oder mit ausdrücklicher verbaler Unterstützung:

"Ja und in welchem Rahmen, da hast du natürlich Recht ne" (A; Transkription, Z. 559).

In der abschließenden Feedbackrunde der Sitzung zeigt sich die klare Solidarität und Zustimmung vor allem für das Engagement von A aus der gesamten Runde. Die generelle Vertrautheit und Solidarität in der Gruppe lässt sich durch die gemeinsamen Vorstellungen erklären, auch sieht man in der persönlichen Interaktion untereinander, dass Gesprächs- und Umgangsformen eingeübt und bewährt sind. Direkt zu Beginn des Gesprächs zeigt sich eine hohe Grundvertrautheit:

"Gut ihr Lieben" (A; Transkription, Z. 2).

Zudem wird Wert daraufgelegt die Aufgaben aller Teilnehmer zu würdigen und wertzuschätzen, was unternommen wird, um die Gruppe voran zu bringen:

„Also wie gesagt (lacht) toll das B, das für uns macht und ja so" (A; Transkription, Z. 831f.).

Auch lässt sich beobachten, dass zu fast allen Themen (Ausnahme dabei ist das Thema Karneval und Eule) eine übereinstimmende Meinung vorherrscht und es ist auch erkennbar, dass versucht wird Personen, die weniger Sprechanteile haben, mit in das Gespräch einzubeziehen:

„L, was ist deine Meinung so?“ (A; Transkription, Z. 1279).

Für die Interaktion lässt sich zusammenfassend sagen, dass alle Gruppenteilnehmer sehr hohen Wert darauflegen, alle Mitglieder im Boot zu halten.

Über die gesamte persönliche Interaktion lässt sich somit anhand dieser Beobachtung sagen, dass neben der klaren Aufteilung der Funktionen nach Moderator (A + K) auch die positive Grundstimmung und der Fokus auf Ziele der Zukunft der Gruppe keine Grenzen gesetzt sind bezüglich auf die weitere strukturelle Entwicklung. Interessant ist außerdem, dass die dominante Rolle von A nicht automatisch bedeutet alle ihre Vorstellungen einfach durchsetzen zu können, sondern auch Kompromisse eingehen muss. Eine abwägende und solidarische

--	--	--

Kommunikationsführung ist somit als sehr positiv für diese Gruppe anzusehen und kann als Vorbild für andere Gruppen angesehen werden.

4.3 Analyse der zeitlichen Bezüge

Durch die Bezüge auf ihre eigene Gruppengeschichte können Mitglieder ihren Sitzungen zeitliche Struktur geben (siehe Kapitel 2.1). So können sie ihre Aktivitäten auswerten und in der Zukunft verbessern. Zukunftsbezüge geben Hinweise auf die Einstellung der Mitglieder zur Entwicklung der Gruppe. Somit lassen sich bei der Kommunikation der Mitglieder im Hinblick auf ihre vergangenen und zukünftigen Aktivitäten Rückschlüsse auf deren Zusammenhalt schließen. Das Transkript wurde nach zeitlichen Bezügen zur Vergangenheit und Zukunft untersucht, diese Bezüge wurden in das Kategoriensystem zur Analyse übernommen. Als „Bezüge zur Vergangenheit“ wurden Erwähnungen zu vergangenen Aktivitäten der Gruppenmitglieder verstanden. Aktivitäten der Mitglieder, welche möglicherweise in der Zukunft stattfinden, wurden als „Bezüge zur Zukunft“ bezeichnet.

Im gesamten Text gibt es sowohl zeitliche Bezüge zur Zukunft als auch zur Vergangenheit. Die Bezüge zur Zukunft nehmen einen Anteil von circa 77 Prozent, die Bezüge zur Vergangenheit nur circa 24 Prozent ein. Somit ergibt sich eine deutliche Mehrheit bei den Erwähnungen zu zukünftigen Aktivitäten.

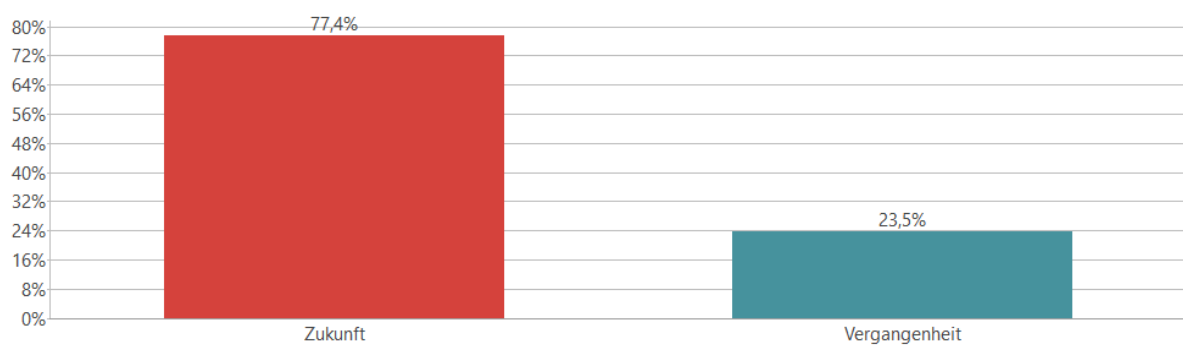


Abbildung 4: Anteile der zeitlichen Bezüge

--	--	--

In der Abbildung 5 ist die Verteilung der zeitlichen Bezüge im Text dargestellt. Die Lücken entsprechen den Abschnitten der Sitzung, in denen sich die Mitglieder weder auf vergangene noch auf zukünftige Aktivitäten beziehen.

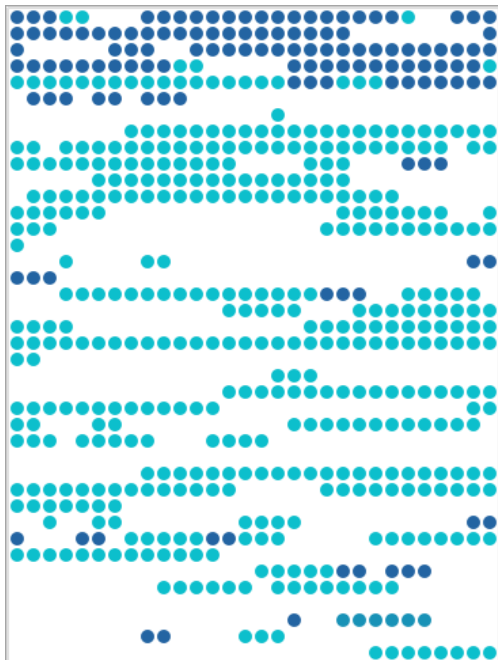


Abbildung 5: Verteilung zeitlicher Bezüge in der Sitzung (Vergangenheit=Dunkelblau, Zukunft=Hellblau)

Zu Beginn der Sitzung werden nur vereinzelt zukünftige Bezüge thematisiert, beispielsweise:

„die nächste Demo am 24.04“ (A; Transkription, Z. 158).

Die behandelten Themen der Vergangenheitsbezüge beschäftigen sich unter anderem mit der Erwähnung von Gruppenaktivitäten. Hierbei übernimmt A die Rolle des Moderators. Er nennt verschiedene Zeitpunkte der Aktivitäten und fasst kurz deren Inhalt für die Gruppenmitglieder zusammen, beispielsweise bei der Thematisierung der letzten Gruppentreffen. Somit weist er auf gemeinsame Aktivitäten hin und stärkt das Bewusstsein der Mitglieder für ihre bisherigen Erfolge:

„Wir hatten am 09.01. das letzte Treffen und am 10. bis 12.01. war ja die Aktionskonferenz der Klimagerechtigkeitsbewegung in Stadt A hier“ (A; Transkription, Z. 10).

Die Bezüge zur Vergangenheit werden von den Gruppenmitgliedern genutzt, um Aktivitäten zu reflektieren. Ausgewertet wird unter anderem eine gemeinsame Sitzung mit einer anderen Gruppe:

--	--	--

"Es gab überall Schwächen. [...]Die ersten Sitzungen, um die nächste Demo vorzubereiten, die liefen bisschen, ich würde mal sagen chaotisch, oder zumindest jetzt nicht so abgestimmt und strukturiert" (A; Transkription, Z. 104ff.).

Diese aktive Reflektion können die Mitglieder zur eigenen Weiterentwicklung in der Zukunft nutzen. Durch die Reflexion werden Fehler der Gruppe ausgewertet und in Zukunft möglicherweise vermieden.

Im Verlauf der Sitzung nehmen die Zukunftsbezüge zu. In der Sitzung dienen sie unter anderem zur Planung von anstehenden Aktivitäten, Sammlung neuer Ideen oder der Thematisierung der Gruppenentwicklung. Ein Beispiel zur Besprechung von Themen bei der nächsten Gruppensitzung findet sich ebenfalls am Anfang der Sitzung:

„[...] und [ich]würde dann sozusagen beim nächsten Mal informieren dazu, was jetzt da rausgekommen ist" (A; Transkription, Z. 30f.).

Die Gruppenmitglieder wissen, dass es ein nächstes Treffen geben wird und ihre Treffen regelmäßig stattfinden. Die Untersuchungsgruppe trifft sich in einem Rhythmus von 14 Tagen. Es wird deutlich, dass sich die Mitglieder nicht nur zufällig, sondern regelmäßig intermittierend treffen (siehe Kapitel 2.1). Auch bei Nicht-Anwesenheit einiger Mitglieder finden Treffen statt. Es werden außerdem Projekte weiterbesprochen, welche in vergangenen Sitzungen vorgestellt wurden:

„[D]ann hatten wir ja gesagt, dass wir vielleicht auch bisschen Stadtpräsenz zeigen" (A, Transkription, Z. 460).

Die Mitglieder knüpfen an die Planung von Aktivitäten in einer früheren Sitzung an. Die Thematisierung von vergangenen Aktivitäten gibt der Untersuchungsgruppe zeitliche Struktur (siehe Kapitel 2.1). Die vielen geplanten Termine deuten weiterhin auf ein Bestehen der Untersuchungsgruppe in der Zukunft hin. Gruppenzusammenhalt zeigt sich durch die regelmäßige Anwesenheit der Mitglieder sowie durch die Möglichkeit der Gruppe, trotz Unterbrechungen zu bestehen.

Das zukunftsorientierte Denken der Mitglieder ist während der gesamten Sitzung sehr präsent. Sie benutzen Formulierungen wie „nächstes Mal“ oder „beim nächsten Treffen“ sehr häufig. Während der Sitzung schlagen mehrere Gruppenmitglieder Ideen für zukünftige Gruppenaktivitäten vor.

--	--	--

Sobald ein neues Thema von den Mitgliedern angesprochen wird, versuchen sie häufig, diese in eine zukünftige Gruppenhandlung umzuwandeln. Ein Beispiel dafür ist die Gesprächssituation, in der B von einer Aktion einer anderen Gruppe berichtet:

„Was ich auch mal ganz super fand, das war auf dem Ort B so, auf der Wiese da haben sich mal welche hingesetzt mit Tischen, weiße Decken, alles weiß angezogen“ (B; Transkription, Z. 1730ff.).

F greift den Gedanken auf und schlägt eine mögliche Handlung der Untersuchungsgruppe nach dem Beispiel der anderen Gruppe vor:

„Zukunftsfrühstück mit gesunden Lebensmitteln“ (J; Transkription, Z 1748).

A reagiert auf diesen Gedanken positiv:

„Oh J, das hast du aber schön gesagt, das muss ich gleich aufschreiben“ (A; Transkription, Z. 1750).

Diese Situation zeigt außerdem, dass die Mitglieder offen für gegenseitige Vorschläge sind und auf diese eingegangen wird. Thematisiert wird in der Sitzung zudem die Entwicklung der Untersuchungsgruppe. Dabei stehen die zukünftigen Arbeitsweisen bei Gruppentreffen, die Suche nach eigenen Räumlichkeiten, sowie das Wachstum der Gruppe im Vordergrund. Die Gruppe sucht einen eigenen Ort für ihre Treffen, was wiederum zukunftsorientiertes Denken zeigt. A ist davon überzeugt, dass sich die Gruppe weiterentwickeln wird:

„[Die Untersuchungsgruppe] wird quasi wie ein kleineres größeres Unternehmen werden, ja also weil's dann einfach [...] deutschlandübergreifend, also deutschlandweit wird“ (A; Transkription, Z. 1625ff.).

In dieser Situation wird deutlich, dass A von einem langfristigen Bestehen der Gruppe ausgeht. Die Mitglieder sind sehr daran interessiert, ihre eigene Arbeitsweise zu verbessern. In der Vergangenheit haben sie einen Workshop zum Thema gewaltfreie Kommunikation besucht. Sie wollen zukünftig mehr in Gruppen arbeiten und ihre geplanten Projekte noch aktiver angehen. Auch diese Einstellung deutet darauf hin, dass die Mitglieder sehr am Erhalt der Gruppe interessiert sind. Dieses gemeinsame Ziel stärkt ebenfalls den Gruppenzusammenhalt, da die Mitglieder ihre Handlungen im Hinblick darauf ausrichteten. A sagt abschließend:

„Von der Richtung her, habe ich ein gutes Gefühl“ (A; Transkription, Z. 2323ff.).

--	--	--

Mit seiner optimistischen Haltung könnte A die anderen Gruppenmitglieder motivieren, in Zukunft weiterhin anwesend zu sein und damit auch den Gruppenzusammenhalt stärken.

Zusammenfassend lässt sich aus den Analyseergebnissen ableiten, dass Gruppenzusammenhalt mit der regelmäßigen Anwesenheit von Mitgliedern, ihrer Reflexion der Gruppenaktivitäten und somit der gezielten Arbeit an der Gruppe, gestärkt wird. Fehler werden zukünftig versucht zu vermeiden, was sich positiv auf die Stimmung der Gruppe auswirken könnte. Die zukünftigen Bezüge zeigen, dass die Gruppe viele Aktivitäten plant und die Mitglieder vom Bestehen der Gruppe überzeugt sind. Ein stark zukunftsbezogenes Denken der Mitglieder im Hinblick auf die Gruppe bestätigt diese Annahme.

4.4 Bezüge nach Außen

Während der Gruppensitzung werden von den Mitgliedern wiederkehrend Personen, Gruppen, Institutionen oder Organisationen genannt, die nicht Teil der Untersuchungsgruppe sind. In der Analyse wurden diese als „Bezüge nach Außen“ in das Kategoriensystem eingefügt. Es wurde eine Differenzierung zwischen „positiven“ und „negativen Bezügen“ getroffen. Als positiv wurden Erwähnungen verstanden, welche die Gruppe voranbringen oder positiv beeinflussen, negative Bezüge dienen zur Abgrenzung und Distanzierung der Gruppe. Die Erwähnung von nicht anwesenden Mitgliedern wurde nicht als Bezug nach Außen verstanden.

Die Untersuchungsgruppe zieht deutlich mehr positive als negative Bezüge nach Außen. Die codierten Abschnitte, welche als positive Bezüge nach Außen verstanden wurden, liegen bei rund 84 %, die negativen Bezüge nach außerdem bei rund 16%. Positive Bezüge nach Außen ergeben also eine deutliche Mehrheit (siehe Abbildung 6).

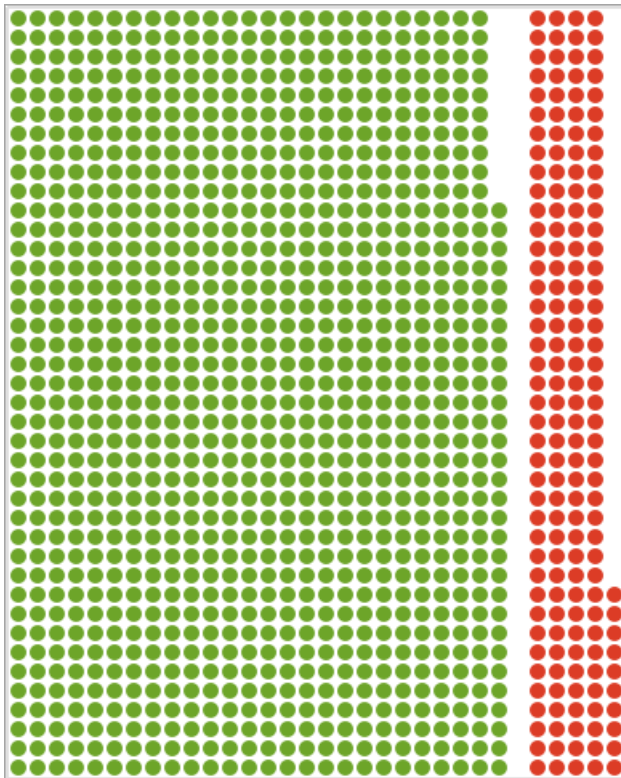


Abbildung 6: Verteilung der Bezüge nach Außen (positive Bezüge nach Außen=Grün (84%), negative Bezüge=Rot (16%))

Bei der Analyse der positiven Bezüge nach Außen wurde zwischen „Inspiration für Gruppenprojekte“, „Vernetzung der Mitglieder“ und „Erwähnung anderer Klimagruppen“ unterschieden. Die Vernetzung nach außen wird besonders dafür genutzt, die Umsetzung von internen Projekten zu ermöglichen. Gruppenmitglieder nutzen persönliche Kontakte, um die Gruppeninteressen voranzubringen und dafür zu sorgen, dass die Gruppe an Bekanntheit und Unterstützung gewinnt.

Die meisten positiven Bezüge ziehen die Mitglieder zu anderen klimaorientierten Gruppen. Sie stehen mit einigen von ihnen in Kontakt oder sind interessiert an zukünftiger, gemeinsamer Zusammenarbeit. Darunter fällt die von A angesprochene Idee:

„mit mehreren Future Bewegungen [...] Großprojekte [zu] starten“ (A; Transkription, Z. 749ff.).

Dieser Umgang mit externen Gruppen zeigt, dass die Untersuchungsgruppe in einer sehr positiven Beziehung zu ihnen steht. A lobt auch Handlungen von Nicht-Mitgliedern:

„[E]s waren also ganz viele Bewegungen, Bündnisse aus ganz Deutschland da. Und ja, war sehr gut organisiert, fand ich jedenfalls“ (A; Transkription, Z. 22ff.).

--	--	--

Er ist daran interessiert von anderen zu lernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, anstatt mit ihnen in Konkurrenz zu treten. In diesem Fall kann man von Homophilie der Gruppen sprechen (siehe Kapitel 2.3), denn die Gruppen ähneln sich bezüglich ihrer Gruppenziele.

Nach Beginn der Sitzung erscheint der Interessent L. L will sich im Hintergrund des Raumes aufhalten und der Gruppe von außen zusehen:

„Ich bleib mal hier hinten ne, dann störe ich nicht den Rahmen“ (L; Transkription, Z. 271).

L wird von A aber herzlich begrüßt und in die Gruppe integriert.

„Nein nein, du störst hier überhaupt nicht. [lacht] Sehr schön, dass du gekommen bist!“ (A; Transkription, Z. 273f.).

Dieses Beispiel deutet darauf hin, dass die Gruppe sehr offen für neue Mitglieder ist. Die Gruppenmitglieder nehmen den Neuankömmling geschlossen wahr und verhalten sich bei dessen Ankunft als Kollektiv.

Kritik oder Abgrenzung waren Inhalte der negativen Bezüge. Diese Unterscheidungen wurden in das Kategoriensystem eingefügt. Unter Abgrenzung wurde die Distanzierung der Gruppe von gruppenexternen Personen oder Gruppen verstanden.

Im Diskurs um den Vorschlag von A, am Rosen Sonntag als Untersuchungsgruppe präsent zu sein, werden von den Mitgliedern die gescheiterte Aktion einer anderen Gruppe als Argument gegen A's Vorschlag verwendet. Hierbei kritisieren sie die Aktion der externen Gruppe:

„Zum 29.11. war ja auch diese Aktion von Nukla, die auch nach hinten...voll nach hinten losging“ (K; Transkription, Z. 1224f.).

Auch andere Gruppenmitglieder greifen dieses Beispiel auf, um den Vorschlag von A zu entkräften. Bei Kritik an Externen sind mehrere Mitglieder ähnlicher Meinung und unterstützen sich. K bekommt für sein Argument von anderen Gruppenmitgliedern Unterstützung:

„[Die gescheiterte Aktion] kommt immer noch, dass das kommt immer noch in irgendwelchen Schleifen, ich habe neulich irgendwas gelesen und dachte ist das jetzt schon wieder heiß“ (F; Transkription, Z. 1231f.).

--	--	--

In dieser Situation zeigt sich, dass die Mitglieder Gruppenschädliches zu vermeiden versuchen. Sie wollen nicht die gleichen Fehler machen wie die externe Gruppe und haben Angst vor negativer Medienpräsenz:

„[A]lso es gibt ja bestimmte Medien, die sich sehr gern auf sowas stürzen und das dann greifen“ (K; Transkription, Z. 1227f.).

Der Schutz der Gruppe ist in diesem Fall ein verstärkender Anreiz für Gruppenzusammenhalt. Kritik an einer anderen, nichtklimaorientierten Gruppe wird von A geübt, welcher sich über den Namen der Gruppe negativ äußert:

„[...] die sind ja im Prinzip unter dem Friday Namen haben die sich so ein bisschen eingeschlichen, um da Aufmerksamkeit zu erlangen“ (A; Transkription, Z. 865f.).

Durch diese deutliche Abgrenzung zu einer anderen Gruppe stärken die Mitglieder die eigene Gruppenidentität (siehe Kapitel 2.1 und 2.2) und damit ihren Zusammenhalt. Kritik Externer ist dennoch kein Hauptthema der Sitzung. Kritisch werden oftmals auch eigene Handlungen und Vorschläge betrachtet. Das könnte bedeuten, dass die Untersuchungsgruppe mehr daran interessiert ist, positive Kontakte und Inspiration zu schaffen, als Nicht-Mitglieder zu kritisieren und mit ihnen zu konkurrieren. Die nicht codierten Textstellen der Inhaltsanalyse liegen bei rund 91 % und können als Bezug auf die Untersuchungsgruppe und somit als Bezug nach Innen verstanden werden (siehe Abbildung 7).

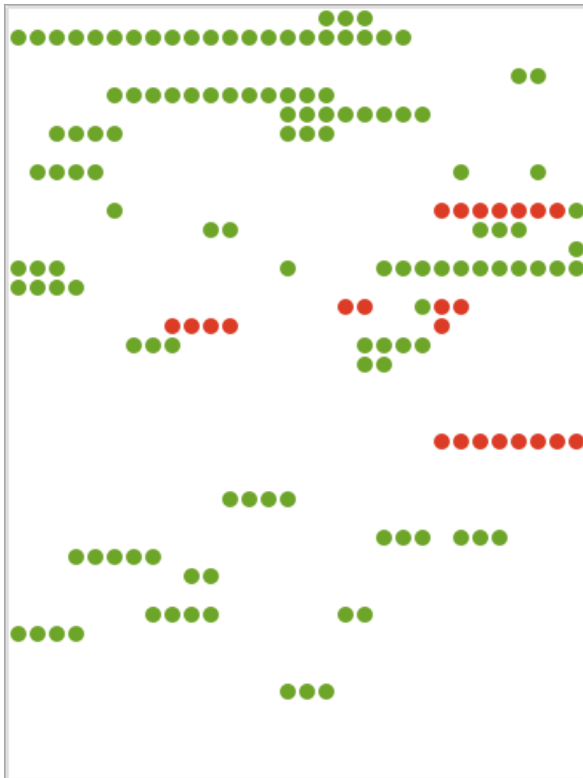


Abbildung 7: Häufigkeit der positiven vs. negativen Bezüge nach Außen (positive Bezüge=Grün, negative Bezüge=Rot, Lücken=nicht codierte Textstellen)

Die Untersuchungsgruppe nutzt die Erwähnung von Externen dazu, Inspiration für eigene Gruppenaktivitäten zu sammeln. Mehrere Untersuchungsgruppenmitglieder weisen auf gruppenexterne Aktivitäten hin und versuchen daraus eigene Projekte zu entwickeln. Beispielhaft dafür ist die Aktion „Bäume für Dresden“, welche von A genannt wird. Nach deren Erwähnung sagt A:

„[...] und das wollen wir vielleicht eventuell ähnlich so für Stadt A aufziehen“ (A; Transkription, Z. 432).

Dieses Verhalten macht deutlich, dass auch wenn die Mitglieder die Außenwelt erwähnen, sie das meistens im Hinblick auf die eigene Gruppe tun. Die Untersuchungsgruppe bezieht sich mehr auf sich selbst als auf andere. Dieses Verhalten zeigt ebenfalls Gruppenzusammenhalt. Die Mitglieder fokussieren sich so stark auf ihre Gruppe, dass Bezüge nach Außen stark in den Hintergrund rücken.

Die Ergebnisse der Analyse machen deutlich, dass die Untersuchungsgruppe die Außenwelt wahrnimmt und sich mit ihr auseinandersetzt, sich aber hauptsächlich mit ihrer Innenwelt beschäftigt. Sie haben eine starke Beziehung untereinander (siehe Kapitel 2.3). Jedes Mitglied,

--	--	--

welches einen Kontakt nach außen im Sinne der Gruppe knüpft, repräsentiert durch ihre Identifizierung als solches die Gruppeninteressen (siehe Kapitel 2.1). Auch das zeigt eine Form des Zusammenhalts. Die Mitglieder haben ein starkes „Wir-Gefühl“. Häufig sprechen die Mitglieder der Untersuchungsgruppe nicht von sich als Individuum, sondern bezeichneten sich als “wir“:

„Wir wissen ja gar nicht so richtig, um was es da geht (Zustimmung aus der Runde)“ (B; Transkription, Z. 897f.).

Der starke Innenbezug, die Identifikation der Mitglieder als solche, sowie das kollektive „Wir-Gefühl“ können ein Indiz für einen starken Gruppenzusammenhalt sein. Der fehlende Drang nach Konkurrenz und die gezielte Suche nach Inspiration zeigen, dass es im Interesse der Gruppe liegt in positiver Wechselwirkung mit ihrer Außenwelt zu stehen. Positive Beziehungen nach Außen könnten außerdem einen möglichen negativen Außendruck reduzieren und dem Bestehen der Gruppe und somit ihrem Zusammenhalt helfen.

4.5 Analyse der Rhetorik, Mimik, Gestik und Körperhaltung

Die nonverbale Kommunikation ist sehr bedeutend für den Informationsaustausch, weil sie die wechselseitige Wahrnehmung innerhalb der Gruppe darstellt (vgl. Luhmann 2018, S.20). Sie findet hauptsächlich visuell in der Mimik, der Gestik, der Körperhaltung und den Blicken sowie auditiv in der Rhetorik statt (vgl. Allhoff 1990, S.22f.), weshalb sich die folgende Analyse auf diese Kommunikationsformen beschränken soll. Um herauszufinden, welcher Zusammenhang zwischen dem Zusammenhalt der Gruppe und den nonverbalen Zeichen, die ihre Mitglieder in der Kommunikation verwenden, besteht, wurden zunächst die Auffälligkeiten in der nonverbalen Kommunikation der Gruppe untersucht. Dabei soll folgende Frage beantwortet werden: welche Elemente der nonverbalen Kommunikation in der Gruppe führen zu deren Zusammenhalt?

Es wurde festgestellt, dass A die Moderatorenrolle in der Untersuchungsgruppe übernommen hat. Dies ist nicht ausschließlich an seinem höheren Sprechanteil (siehe Kapitel 4.1) erkennbar, sondern auch an der Art und Weise seiner Kommunikation. A kümmert sich um die Verbreitung von Informationen innerhalb der Gruppe sowie nach außen, koordiniert die Gruppe, gibt den anderen Personen das Wort, kümmert sich darum, dass die Agenda des Treffens eingehalten wird und dass der geplante Zeitraum durch die verschiedenen Diskussionen nicht überzogen wird. Offensichtlich wird das von der gesamten Gruppe akzeptiert und sogar begrüßt, was durch die zahlreichen Komplimente erkennbar ist:

--	--	--

„Also ich bewundere dich, das muss auch nochmal gesagt werden“ (J; Transkription, Z. 2034f).

Es lässt sich annehmen, dass in der Gruppe eine implizite Hierarchie unter der Führung von A besteht, die vermutlich auch den Gruppenzusammenhalt gewährleistet (vgl. Stegbauer 2010, S.117).

Obwohl A den größten Sprechanteil hat, achtet er (bewusst oder unbewusst) darauf, dass seine Rhetorik nicht zu autoritär auf die anderen Personen wirkt und dass alle Gruppenmitglieder fair behandelt werden und gleiche Chancen bekommen, eigene Ideen vorzuschlagen und umzusetzen. A verwendet viele Füllwörter und Floskeln wie "denke ich mal", "muss ich mal sagen", "wie gesagt" etc.:

„[...] und wir bräuchten auch mal, sag ich jetzt mal, so erstmal (unv.), aber ich denke, wir bräuchten auch mal in dem größeren Raum, wo wir was hinlegen können, wo wir mal tagen, wo wir was anpinnen können, wo wir als Arbeitsgruppe was schreiben und dann wird eigentlich, wie gesagt, zum Karneval hatte ich wirklich vor, schon was zu machen, aber...egal jetzt“ (A; Transkription, Z. 1590ff.).

Dies kann in manchen Situationen die Unsicherheit oder die Vorsichtigkeit ausdrücken, kann aber ebenso dazu dienen, die Erkenntnis zu unterstreichen, dass die eigene Meinung nicht die einzige mögliche in der Gruppe ist und dass A auch für andere Vorschläge offenbleibt:

„Also so hab ich´s gesehen und ähm...Aber wie gesagt, das machen wir so, wie der Mehrheit ist, ja? Also ich will es nicht das durchboxen“ (A; Transkription, Z. 1294f).

A gibt sich Mühe, sich korrekt auszudrücken, damit die Harmonie und somit auch der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe nicht gefährdet werden, achtet auf seine Rhetorik und spricht mit einer angemessenen bzw. neutralen Geschwindigkeit, Lautstärke und Stimmhöhe, die unterschwellig dazu animiert, ihm zuzuhören. Seine Gestik ist ebenso ausgewogen, nicht zu hektisch, aber doch bemerkbar. Sie erfüllt hauptsächlich eine betonende Funktion (vgl. Allhoff 1990, S. 23). Die Vorsichtigkeit wird vor allem durch die Körperhaltung sichtbar. A verschließt auffällig häufig die Hände, überschlägt die Beine und hält sich manchmal an den Gegenständen fest, was als Zeichen der Unsicherheit oder aber der bewussten Selbstkontrolle betrachtet werden kann (vgl. ebd., S. 24).

Verschiedene Auffälligkeiten wurden nicht nur von A gezeigt. So wurde zum Beispiel festgestellt, dass K und L vergleichsweise langsam sprechen, unabhängig davon, welches Thema besprochen

--	--	--

wird. Das lässt vermuten, dass diese Personen per se eine langsamere Sprechart haben, als die anderen und dass dies nicht als Ausdruck bestimmter Emotionen gedeutet werden soll. Ebenso auffällig war die lockere Körperhaltung von K, vor allem in der ersten Hälfte der Sitzung, mit dem Zurücklehnen des ganzen Körpers. Solch eine Körperhaltung bedeutet in der Regel eine Distanz oder Desinteresse (vgl. Klinger-Dinkgrafe 2019, S. 13f), was allerdings mit den Aussagen von K nicht übereinstimmt. Nach Neidhardt ist es nicht ganz unüblich, wenn die nonverbale Kommunikation der verbalen widerspricht, statt sie zu ergänzen und zu unterstützen (vgl. Neidhardt 2017, S. 442).

Bei dem Thema "Diskussion über den Faschingsumzug" wurde bei allen Gruppenmitgliedern eine Aktivierung beobachtet. Selbst die Personen, die bis dahin einen geringen Sprechanteil hatten und eher zurückhaltend blieben, wurden in die Diskussion involviert. Besonders erkennbar ist das bei F, die in der ersten Hälfte des Treffens sehr ruhig und nahezu emotionslos blieb. Ab der oben genannten Diskussion hat sie sich plötzlich deutlich mehr an dem Gespräch beteiligt und viele aktive Gesten und sprachliche Betonungen dafür verwendet. Trotz einer gewissen Emotionalisierung verlief die Diskussion konstruktiv. Alle Teilnehmer schlugen zahlreiche Argumente vor, wobei die intensiven Betonungen (wie z.B. Erhöhung der Stimmlage oder der Lautstärke, betonende Pausen etc.) eher dazu dienten, diese verständlich und nachvollziehbar zu machen und keineswegs die anderen Personen auf eine aggressive Art und Weise zu nötigen, ihre Meinung zu ändern:

„[...] mir persönlich ist es wirklich wichtig, dass sie sagen: wir sind seriös. Also man muss aufpassen, ja, dass das nicht verkehrt läuft, dass nicht was falsch...gebraucht wird“ (F; Transkription, Z. 1167ff.).

A reagiert auf die Anmerkung diplomatisch:

„Ne, ist mir klar, es ist mir klar, aber es gibt immer Vor- und Nachteile für irgendeine Sache, das wissen wir ja alle, also wir sind ja alt genug und haben ja die Weisheit (unv.) bei irgendeiner Sache. Der eine sieht so, der andere sieht so, na. Es ist einfach jetzt abzuwägen, was für uns jetzt, wo wir uns am wohlsten Fühlen, ja?“ (A; Transkription, Z. 1177ff.).

Dies zeigt eine Bereitschaft der Gruppe, mit der Meinungsverschiedenheit umzugehen, was eine positive Voraussetzung für den Gruppenzusammenhalt darstellen kann.

Das Engagement der einzelnen Personen innerhalb der Untersuchungsgruppe wird u.a. durch die Körperhaltung während des Sprechens sichtbar. So neigen die meisten Personen dazu, ihren

--	--	--

Oberkörper während einer Aussage vorzulehnen. Dies ist ein Zeichen für Offenheit und Interesse am Thema (vgl. Allhoff 1990, S. 71). Dafür gibt es aber auch Ausnahmen. Zum Beispiel lehnt sich F beim Sprechen manchmal leicht bis deutlich auffällig zurück, was in der Regel eine Ablehnung bedeutet und im Kontext einer Diskussion als eine Zurückweisung interpretiert werden kann (vgl. Klinger Dinkgrafe 2019, S. 13f). Die Zustimmung, die Zuneigung und die Akzeptanz werden in der Regel mit dem aktiven Kopfnicken der ZuhörerInnen ausgedrückt.

Nicht unüblich sind ebenso die Witze im Gespräch, die vor allem A, aber auch die anderen gelegentlich machen. Darauf wird mit dem Gelächter reagiert. Die Witze sind ein Zeichen für die entspannte und freundliche Atmosphäre und können viel zu dem Gruppenzusammenhalt beitragen. Gleichzeitig fällt es auf, dass manche Personen sich bei den verschiedenen Themen aktiv berühren, was sowohl die Unruhe und Nervosität als auch die Nachdenklichkeit bedeuten kann (vgl. Allhoff 1990, S. 15; ebd., S. 63). So berührt sich F beim Sprechen an den Haaren und Hals, G spielt mit ihrem Ring, J berührt sich aktiv am Nacken und Gesicht.

Bei der Interpretierung der nonverbalen Zeichen ist es wichtig, nicht nur die Sympathien und Beziehungen innerhalb der Gruppe zu beachten, sondern auch den Kontext und die äußeren Faktoren. Es ist zum Beispiel bemerkbar, dass alle Personen in der zweiten Hälfte und vor allem kurz vor dem Ende der Sitzung leiser und monotoner sprechen als in der ersten Hälfte. Dies kann zwar durch die Diskussion verursacht worden sein, kann aber ebenso an der zunehmenden Müdigkeit sowie der späten Uhrzeit liegen.

Diese Analyse zeigt einerseits, dass verschiedene nonverbale Zeichen auf das Bestehen des Gruppenzusammenhalts verweisen können. Das sind sowohl bestimmte rhetorische Mittel, die ein respektvolles und freundliches Umgehen miteinander aufweisen, als auch verschiedene Gesten und Körperhaltungen, die ein bestehendes Interesse der Gruppenmitglieder an den Gruppenaktivitäten ausdrücken. Andererseits hängen manche nonverbale Zeichen mit den individuellen Gewohnheiten oder Besonderheiten der Personen zusammen und können je nach Kontext und Person unterschiedliche Bedeutungen haben, weshalb eine objektive Interpretation nur begrenzt möglich ist.

--	--	--

4.6 Analyse der Blicke

Hier soll untersucht werden, wie durch Blicke der Zusammenhalt in Gruppen beeinflusst wird.

Das Treffen endet mit einer Feedbackrunde, in der sich alle TeilnehmerInnen reihum zum Verlauf des Abends äußern können. Neuankömmling L nimmt nur probeweise an der Sitzung teil und wird hier daher nicht als Gruppenmitglied begriffen, ist aber während der Sitzung Teil des sozialen Systems. Für ihn eine wichtige Situation, weil seine mögliche Mitgliedschaft auf dem Prüfstand steht. Als L an der Reihe ist liegen ausnahmslos alle Blicke auf ihm. Hier findet nach Luhmann eine wechselseitige Wahrnehmung zwischen allen Gruppenmitgliedern statt (vgl. Luhmann 2018, S.20). Jeder in der Gruppe nimmt in diesem Moment L wahr, was sich an der Blickrichtung erkennen lässt, und kann gleichzeitig davon ausgehen, dass auch alle anderen in diesem Moment L wahrnehmen, schließlich sind die Blicke der anderen durch die kreisförmige Sitzordnung problemlos einsehbar. In diesem Wahrnehmungsprozess stellt sich „reflexive Integration“ (ebd.) zwischen den Gruppenmitgliedern ein, es wird also situativ, und möglicherweise über die Situation hinaus, Gruppenzusammenhalt gebildet.

Wie kommt es aber zu dieser Situation reziproker Wahrnehmung? L setzt die Gruppe von außen unter Handlungsdruck, denn die TeilnehmerInnen müssen sich unmittelbar auf sein Feedback rückbeziehen und mittelfristig über seine Mitgliedschaft entscheiden. Durch diesen Handlungsdruck entsteht „ein zusätzlicher Bedarf an ‚Wir-Gefühl‘ und an Konsensus“ (Neidhardt 2017, S. 439), innerhalb der Gruppe, dessen Erfüllung in dieser Situation zusätzliche Kommunikation erfordert, die durch die Bildung des reflexiven Wahrnehmungsfelds erst ermöglicht wird.

Während A spricht, schaut er oft alle Mitglieder abwechselnd an. Beispielsweise zu Beginn des Treffens, als A in langen Monologen einen Rückblick über die vergangenen zwei Wochen gibt. Möglicherweise versucht er damit, allen Mitgliedern Aufmerksamkeit zu schenken, ohne jemanden zu benachteiligen, bzw. zu übervorteilen. Weiterhin vereint A durch das abwechselnde Anblicken der Mitglieder die Blicke auf sich und stellt, wie bereits beschrieben, einen Zustand reziproker Wahrnehmung her. Das ist nicht nur förderlich für den Gruppenzusammenhalt, sondern dient A auch der Interaktionssteuerung (vgl. Luhmann 2018, S.20). Er kann nun deutlich besser wahrnehmen, wie sein Sprechen bei den Gruppenmitgliedern ankommt und es gegebenenfalls anpassen. Durch die reflexive Wahrnehmung wird allen bewusst, dass A die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der Gruppe genießt, was letztlich seine Rolle des Moderators und damit auch seinen Platz in der Gruppenhierarchie festigt. Die Ausbildung und Festigung von Hierarchie

--	--	--

erzeugt „eine stabile Ordnung mit generalisierten Verhaltenserwartungen“ (Reihlen 2004, S.3), dient also letztlich wieder dem Gruppenzusammenhalt.

Weiterhin auffällig ist, dass A während seines Eröffnungsmonologs zwar bemüht ist, durch Blickwechsel allen Mitgliedern Aufmerksamkeit zu schenken und die Aufmerksamkeit der Gruppe auf sich zu lenken, jedoch bevorzugt seinen Sitznachbarn K anschaut, was darauf hindeutet, dass K nach A den zweithöchsten Platz in der Gruppenhierarchie einnimmt. Nochmals bestätigt wird das durch die Beobachtung, dass K nach A den zweithöchsten Redeanteil während des Treffens hat (siehe Kapitel 4.1). Auch hier dient also der Blickkontakt der Hierarchisierung und somit der Gruppenkohäsion.

Die analysierten Szenen zeigen, dass durch Blicke ein Zustand reziproker Wahrnehmung, der den Gruppenzusammenhalt stärkt, hergestellt werden kann. Während der Feedbackrunde entsteht dieser Zustand aus einer Notwendigkeit heraus, nämlich als Reaktion auf äußeren Handlungsdruck. Zu Beginn der Sitzung wird er von einem Mitglied herbeigeführt, um Hierarchie und Rollen in der Gruppe zu festigen.

4.7 Analyse der Unterbrechungen

Im folgenden Abschnitt sollen Unterbrechungen, durch die ein Sprecherwechsel erzwungen wird, analysiert werden. Dabei werden nur Unterbrechungen beachtet, die sich zweifelsfrei zwei Personen (sprechende und unterbrechende Person) zuordnen ließen. Ausgewertet wurde, wie häufig jede Person unterbrochen hat, bzw. unterbrochen wurde, und der Anteil der Unterbrechungen an den Redebeiträgen (vgl. Abbildung 8).

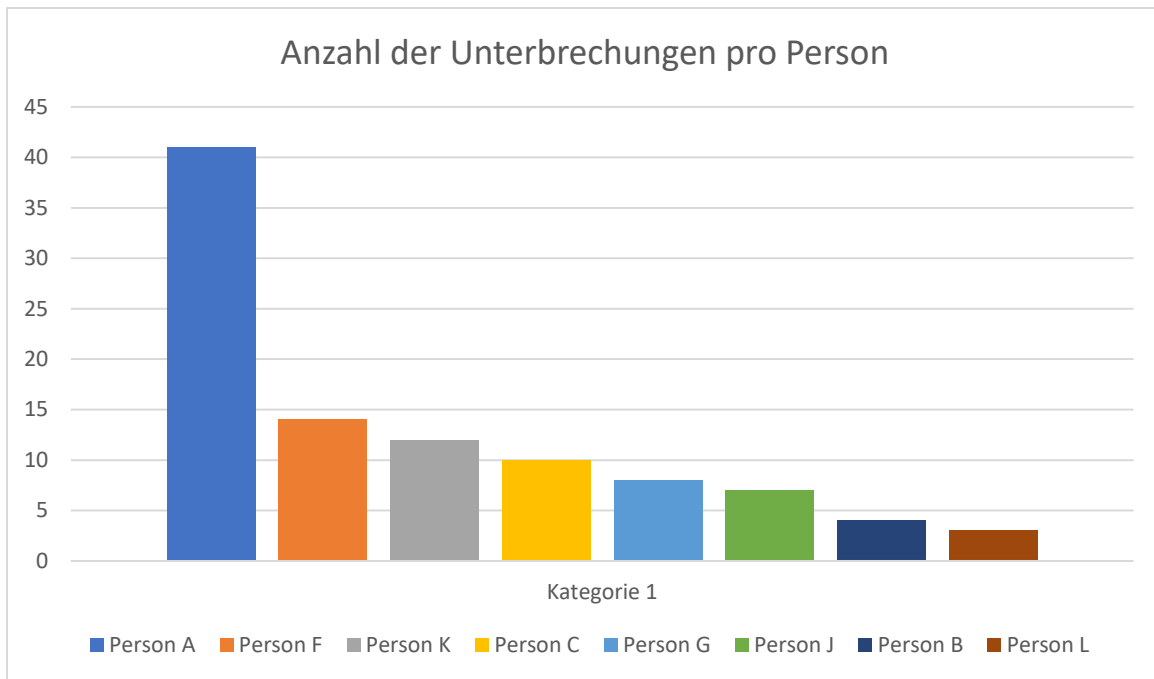


Abbildung 8: Anzahl der Unterbrechungen pro Person

Insgesamt gibt es während des Treffens 99 Unterbrechungen, von denen 41 auf A entfallen. F folgt mit 14 Unterbrechungen. Erklären lässt sich diese Dominanz von A mit seiner Moderatorenrolle. Er bedient sich Unterbrechungen, um die Themen, die für die Sitzung festgelegt wurden, auch durchzusetzen und gewährleistet damit die thematische Struktur der Gruppe (vgl. Luhmann 2018, S. 22). Besonders deutlich lässt sich das an einer Situation während der Feedback-Runde beobachten. L erfragt Informationen über die nicht anwesende Gruppengründerin P (vgl. Transkript Z.2130) und A gibt bereitwillig Auskunft. Dann steigen zusätzlich F, J und C in das Gespräch ein, woraufhin A C sehr abrupt unterbricht, um zurück zum Thema zu kommen:

„Gut, vielen Dank L. F, würdest du vielleicht kurz was sagen?“ (A; Transkription, Z.2165).

Auffällig ist, dass A und F sich jeweils 10 Mal gegenseitig unterbrechen. 20,2% aller Unterbrechungen finden also zwischen zwei Personen statt. 13 dieser 20 Unterbrechungen zwischen A und F erfolgen innerhalb von nur 23 Minuten, nämlich als A die Teilnahme der Gruppe am Faschingsumzug vorschlägt. F hält von dieser Idee nicht besonders viel und befürchtet unter anderem, dass sich die Gruppe lächerlich machen könnte:

„[...] dann war das vielleicht ein riesen Politikerkopf, der irgendwie entstellt war oder Irgendetwas, mit einem Blick, ah das ist jetzt politisches Statement, das ist kritisch, man hat vielleicht gelacht, wie die das präsentiert haben, aber das die Botschaft ganz klar war und nicht das man dann da steht und irgendwie dann

--	--	--

irgendwie drüber gelacht, man muss wahnsinnig aufpassen, dass das nicht falsch ankommt“ (F; Transkription, Z. 1053ff.).

Bei der Austragung dieses Interessenkonflikts versuchen die Beteiligten nun, mithilfe von Unterbrechungen möglichst viele Redebeiträge zu bekommen, bzw. die Redebeiträge des anderen zu verhindern. Fraglich ist nun, ob dies dem Gruppenzusammenhalt nützt oder schadet. Einerseits stellt F durch die ständigen Unterbrechungen die Moderatorenrolle von A in Frage und schwächt so die hierarchische Ordnung, was dem Gruppenzusammenhalt abträglich ist (vgl. Reihlen 2007, S.3). Andererseits ermöglicht sich F durch die vielen Unterbrechungen die Teilnahme am Diskurs. Während der gesamten Sitzung beträgt ihr Anteil an den Redebeiträgen nur 11,7%. Während des Konflikts um den Faschingsumzug sind es hingegen 26,7%. Die Unterbrechung ermöglicht hier ein Aufbrechen des hierarchischen Gefüges und somit die Partizipation eines ansonsten weniger beteiligten Mitglieds. Hier wird also durch Unterbrechungen die Unmittelbarkeit der Mitgliederbeziehungen (vgl. Neidhardt 2017, S.437) gewährleistet, die ansonsten durch Rollen und Hierarchien eingeschränkt wird.

Die Unterbrechung ist ein Eingriff in den Sprechprozess, der in der Sitzung aus verschiedenen Motiven heraus vorgenommen wird. A nutzt ihn, um seiner Rolle des Moderators gerecht zu werden und damit die thematische Struktur der Gruppe zu gewährleisten. Diese dient der „Bestimmung und Reduktion systemeigener Komplexität“ (Luhmann 2018, S.21) und ist somit förderlich für den Gruppenzusammenhalt. F nutzt Unterbrechungen, um die hierarchische Struktur der Gruppe zu unterlaufen und somit im Sprechprozess partizipieren zu können. Das kann einerseits den Gruppenzusammenhalt stärken, da Unmittelbarkeit ermöglicht wird, andererseits ist durch das Infragestellen der Gruppenordnung auch eine Schwächung des Zusammenhalts denkbar.

5 Fazit und Ausblick

Im Umfang dieses Forschungsberichtes wurden Analysen zur verbalen, paraverbalen und nonverbalen Kommunikation durchgeführt, um die Forschungsfrage „Wie zeigt sich Zusammenhalt in Gruppen?“ zu beantworten. Im folgenden Kapitel werden Analyseergebnisse zusammengefasst und auf gesellschaftliche Themen bezogen. Ein Auftrag an die kommunikationswissenschaftliche Forschung wird ebenfalls versucht gestellt zu werden.

--	--	--

5.1 Forschungserkenntnisse

In allen Analyseteilen dieser Projektarbeit zeigten sich Hinweise auf Hierarchie. Deutlich wurde dies bei der Analyse der Redebeiträge. A hat klar den meisten Redeanteil. In der Analyse der Nonverbalen Kommunikation wurde erkennbar, dass auch Blicke der Gruppenkommunikation zur Hierarchiefestlegung dienen. Die Rolle von A als Moderator gibt der Gruppe Struktur. Ergebnisse der Analyse der persönlichen Interaktion zeigten, dass der Informationsaustausch die Gruppenkommunikation prägt und die gegenseitige Unterstützung der Mitglieder im Hinblick darauf den Gruppenzusammenhalt stärkt. Die Führungsposition von A bezieht sich im Wesentlichen auf die Moderation und Vermittlung des Informationsaustausches, hat jedoch keinen Einfluss auf die Gewichtung deren Meinung. A ist als Führungsperson sehr solidarisch, sowie kompromissbereit und bezieht besonders K in die Rolle des Informationsübermittlers mit ein. K könnte also als Assistent von A angesehen werden. A nutzt Unterbrechungen als Mittel zur Erfüllung seiner Rolle und zur Gewährleistung von thematischer Struktur. Dies zeigte sich in den Ergebnissen der Analyse von Redeunterbrechungen. Die Bedeutung der beiden höchsten Redeanteile lässt sich durch die Informations- und Moderationsfunktion von A mit Unterstützung von K erklären. Durch die so geschaffene Komplexitätsreduktion der Informationen sind die Unterbrechungen förderlich für den Gruppenzusammenhalt. Auch F weist eine hohe Anzahl an Unterbrechungen, sowie einen ähnlich hohen Redeanteil wie K auf. Partizipationsversuche in Form von Redeunterbrechungen durch F könnten entweder den Gruppenzusammenhalt stärken, da Unmittelbarkeit ermöglicht wird, andererseits könnte das Infragestellen der Gruppenordnung auch dem Gruppenzusammenhang entgegenwirken. A wirkt außerdem als Motivator für Anwesenheit und Beteiligung der Mitglieder. Diese motivierende Wirkung zeigte sich in der Kundgabe ihrer eigenen starken Überzeugung, dass die Gruppe in der Zukunft bestehen bleibt. Die Mitglieder respektieren die Rolle von A und befürworteten diese. Die Struktur von A in der Führungsposition, mit K als Unterstützung, wirkt sich weitgehend positiv auf den Gruppenzusammenhalt aus und bekommt viel positiven Zuspruch von der Gruppe.

Generell herrscht eine positive, spannungsfreie Atmosphäre in der Gruppe, welche durch viele Witze und Späße noch aufgelockert wird. Besonders bei der Betrachtung der persönlichen Interaktion im Hinblick auf Entspannungen und Spannungen wurde dies erkenntlich. Es herrscht eine hohe Akzeptanz der unterschiedlichen Meinungen der Mitglieder, was sich auch in ihrem respektablen, solidarischen und kompromissbereiten Umgang miteinander zeigt. Ziel der Gruppeninteraktion war laut den Untersuchungsergebnissen, alle Mitglieder mit in die Kommunikation einzubeziehen. Das erzeugt „Wir-Gefühl“ und stärkt den Zusammenhalt. Die

--	--	--

Analyse von nonverbaler Kommunikation ergab, dass bestimmtes mimetisches oder gestisches Verhalten der Mitglieder ebenfalls auf Gruppenzusammenhalt und eine positive Gruppenstimmung hindeutet. Gesten und Körperhaltungen zeigen Interesse an Gruppenaktivitäten und spiegeln einen respektvollen Umgang untereinander wider. Blicke dienen ebenfalls zur Interaktionssteuerung. Ergebnisse der Analyse der Blicke ergaben außerdem, dass sich durch sie in der Gruppe ein Zustand reziproker Wahrnehmung herstellen lässt. Äußerer Handlungsdruck kann diesen auch zur Notwendigkeit machen. Dieser Zustand ist eindeutig dienlich für den Zusammenhalt der Gruppe.

Über gemeinsame Aktivitäten werden Entscheidungen sowohl sorgfältig als auch solidarisch abgewogen und immer im Hinblick auf das Weiterbestehen der Gruppe getroffen. Der Schutz der Gruppe wird dabei stets berücksichtigt. Die Gruppenatmosphäre macht die zukünftige Anwesenheit der Mitglieder sehr wahrscheinlich, da sie sich im Gruppengefüge wohlfühlen scheinen. Die Mitglieder werden nicht unter Druck gesetzt anwesend zu sein, aber durch die gemeinsamen Ziele und die positive Gruppenatmosphäre dazu motiviert. Die Gruppenmitglieder, besonders A, haben ein stark zukunftsorientiertes Denken. Deutlich wurde das bei der zeitlichen Analyse. Die Mitglieder gestalten die Planung zukünftiger Aktivitäten mit, was sie wiederum dazu motivieren könnte, weiter ein Teil der Gruppe sein zu wollen. Gleichzeitig kennzeichnet sich ihre Kommunikation durch das Auswerten der eigenen Aktivitäten und dem Wunsch, die Gruppe zu verbessern. Eine zukünftige Vermeidung von Fehlern könnte somit erreicht werden und sich ebenfalls positiv auf den Gruppenzusammenhalt auswirken. Die erfolgreiche Umsetzung von gemeinsamen Zielen könnte die positiven Assoziationen der Mitglieder zur Gruppe und gleichzeitig deren Zusammenhalt stärken.

Die Gruppenmitglieder sind außerdem gut vernetzt und arbeiteten am Aufrechterhalten dieser externen Kontakte. Diese Erkenntnisse ergaben sich aus der Analyse der Bezüge nach Außen. Sie befürworten eine aktive Zusammenarbeit mit Gruppen, welche die gleichen Ziele verfolgen. Die Gruppe weist dennoch einen stärkeren Innen- als Außenbezug und ein klares „Wir-Gefühl“ auf. Sie fokussieren sich mehr auf die Gruppeninteressen als auf externe Faktoren. Das wurde auch in den Analyseergebnissen der persönlichen Interaktion deutlich. Die Kategorie Dissens der persönlichen Interaktionsanalyse bezog sich ausschließlich auf exogene Faktoren und nicht auf die Gruppe. Der Schutz der Gruppe vor Negativität steht auch hier im Mittelpunkt. Trotzdem ist Kritik an Außenstehenden kein Hauptthema der Gruppensitzung, da sie sich mehr auf eigene Themen beziehen und gewillt sind, aus Fehlern anderer zu lernen. Die Mitglieder lassen sich von Handlungen Externer inspirieren, statt mit ihnen in Konkurrenz zu treten.

--	--	--

5.2 Gesellschaftlicher Bezug und Forschungsauftrag

Gesellschaftspolitische Gruppen, welche sich mit klimapolitischen Themen beschäftigen, sind aktuell sehr relevant. Die Durchschlagskraft dieser Gruppen wird besonders im Hinblick auf die „Fridays for Future“ Bewegung deutlich, welche international und seit 2019 auch in Deutschland mit Ortsgruppen vertreten ist (vgl. Rucht 2019, S. 4). Besonders an ihrer Medienpräsenz lässt sich ihre Bedeutung für die Gesellschaft erkennen (vgl. ebd., S. 4). Die Analyse einer Gruppe im kleinen Kreis ist daher sehr bedeutsam und bietet Möglichkeiten, um auf den Umgang mit gesellschaftlichen Krisenthemen in Gruppen zu schließen.

Der Ansatz der Untersuchungsgruppe, sich nicht parteipolitisch zu positionieren, sondern die Klimakrise als gesellschaftliches Problem aller anzusehen, verleiht ihr Potential, um viele Menschen zu erreichen. Auch die „Fridays for Future“ Bewegung arbeitet mit diesem Ziel, nutzt aber oft als Kommunikationsmittel die Identifikation und Kritik der Schuldigen (vgl. ebd., S. 8). Sie kennzeichnen sich ebenfalls durch friedliche Aktionen, stellen aber vorrangig Forderungen an Politik und Gesellschaft, um so deren Aufmerksamkeit und die der Medien zu erreichen (vgl. ebd.). Auffällig wird die, auch als „Katastrophenrhetorik“ bezeichnete, Kommunikation der Gruppe (vgl. ebd., S. 5) und die von Negativität gekennzeichnete „Wutrede“ Greta Thunbergs (vgl. ebd., S. 8). Auch die Untersuchungsgruppe versucht mittels medienwirksamen Aktionen Aufmerksamkeit und Berichterstattung zu erreichen. Deren positive Kommunikation, mit Fokus auf Verbesserung, stellt allerdings eine andere Herangehensweise dar und unterscheidet sich von der Vorgehensweise der „Fridays for Future“ Bewegung. Der Verzicht auf Anschuldigen und Forderungen könnte ein Vorteil dieser Gruppe sein, da Außenstehende sich nicht direkt angegriffen fühlen. Eine Verbesserung des gesellschaftlichen Diskurses könnte somit erreicht werden, wenn andere (AktivistInnen-) Gruppen die Vorgehensweise der Untersuchungsgruppe adaptieren würden. Auch für zukünftige Forschung wäre interessant, welchen Einfluss positive Kommunikation auf die Kommunikation innerhalb der Gesellschaft hat. Möglicherweise könnte eine von positiven Affirmationen geprägte Kommunikation den gesellschaftlichen Diskurs solidarischer gestalten.

Gleichzeitig wirkt sich diese positive und spannungsfreie Atmosphäre auch auf den Umgang der Mitglieder untereinander aus und spiegelt sich in deren Gruppenkommunikation wider. Die Untersuchungsgruppe schafft somit Gruppenzusammenhang, welcher langfristig auch den Bestand der Gruppe sichern könnte. Für den Umgang mit gruppenexternen Problemen kann ein solches Gruppenklima ebenfalls von Vorteil sein. Gruppen, welche intern viele Konflikte austragen, sind

--	--	--

selten so handlungsfähig wie Gruppen, die ein gutes Innenverhältnis haben und sich stattdessen auf das Umsetzen ihrer Ziele fokussieren können. Ein Gruppenklima mit starkem Zusammenhalt wie bei der Untersuchungsgruppe, könnte also die Handlungsfähigkeit von Gruppen erhöhen. Eine Kommunikation in Gruppen nach dem Vorbild dieser Untersuchungsgruppe, wäre möglicherweise hilfreich für andere (AktivistInnen-) Gruppen, um die Bedeutung von internen Beziehungen zu erkennen. Folglich könnten sie durch die Priorisierung dieser internen Beziehungen ein gutes Gruppenklima erhalten. Ihr Gruppenzusammenhalt würde sie stärken, ihr Handlungspotential erhöhen sowie ein langfristiges Bestehen sichern. Besonders für die Kommunikation in (AktivistInnen-) Gruppen könnten diese Forschungsergebnisse bedeutsam sein.

Hierarchie gibt dieser Gruppe Struktur und wirkt sich positiv auf den Gruppenzusammenhalt und die Handlungsfähigkeit der Gruppen aus. Eine von Solidarität geprägte Gruppenführung wie bei der Untersuchungsgruppe könnte vorbildhaft für GruppenleiterInnen anderer Gruppen sein. Eine sich ergebende Frage wäre außerdem, wie die Entstehung von Hierarchie in Gruppen zustande kommt, ob sie sich automatisch ergibt und sie notwendig für Gruppenzusammenhalt ist. Diese Frage könnte in zukünftigen Forschungen zu Gruppenkommunikation aufgegriffen werden.

Die Beschäftigung mit der Untersuchungsgruppe in diesem Projektbericht wirft mehrere Fragen auf. Es wird deutlich, dass dieser Bereich in der Kommunikationswissenschaft noch größtenteils unerforscht ist und durch zukünftige Forschungsprojekte deutlicher definiert werden könnte. Fast jeder Mensch ist Teil von einer oder mehreren Gruppen, warum beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft trotzdem so wenig mit Gruppen? Benötigen wir nicht eine einheitliche Gruppendifinition in der deutschen Kommunikationswissenschaft? Die Ergebnisse der Analyse zeigen, welche Relevanz Gruppen in der Gesellschaft haben können und werfen noch weitere Fragen zu deren Beschaffenheit und Struktur auf. Anzeichen für Gruppenzusammenhang wurden gefunden, es bedarf aber womöglich in diesem Bereich an noch mehr Forschungstätigkeiten. Der Zusammenhang von Gruppenzusammenhalt, Struktur und dem Bestehen der Gruppen könnte in weiteren Forschungen aufgegriffen werden. Dieses Forschungsprojekt diente dazu, einen Beitrag zur näheren Erschließung dieses Forschungsgebietes der Kommunikationswissenschaft zu leisten. Die Forschungsergebnisse könnten ein Ausgangspunkt für Zukünftige Forschung zur Gruppenkommunikation sein.

--	--	--

Literaturverzeichnis

Allhoff, D.-W., & Allhoff, W. (1990). *Rhetorik & Kommunikation* (9. überarbeitete Auflage). Regensburg: Bayerischer Verlag für Sprechwissenschaft.

Avenarius, C. B. (2010). Starke und Schwache Beziehungen. In C. Stegbauer, & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 99-111). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bales, R. F. (1970). *Personality and interpersonal behavior*. New York: Holt, Rinehart and Winston.

Beck, K. (2020). *Kommunikationswissenschaft* (6. überarbeitete Auflage). München: UVK Verlag.

Brosius, H.-B., Haas, A., & Koschel, F. (2016). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung* (7. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Granovetter, M. S. (1973). The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology*, 78(6), 1360-1380.

Holland, P. W., & Leinhardt, S. (1971). Transitivity in Structural Models of Small Groups. *Comparative Group Studies*, 2(2), 107-124.

Klinger-Dinkgrafe, J. (2019). *Körpersprache lesen und anwenden: Lernen Sie die Psychologie hinter Mimik und Körpersprache zu verstehen und für sich zu nutzen: Praxis Guide für mehr Charisma*. Deggendorf: Cherry Media GmbH.

König, R. (Hrsg.) (1968). *Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung* (6. Auflage). Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Luhmann N. (2018). *Soziologische Aufklärung 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-34

--	--	--

Luhmann N. (2019). *Schriften zur Organisation 2: Theorie organisierter Sozialsysteme*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 62-80

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage). Weinheim: Beltz Verlag.

McPherson, M., Smith-Lovin, L., & Cook, J. M. (2001). Birds of a Feather: Homophily in Social Networks. *Annual Review of Sociology*, 27(1), 415-444.

Neidhardt, F. (2017). Das innere System sozialer Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69(1), 433-454.

Reihlen, M. (2004). Hierarchie. In G. Schreyögg, & A. von Werder (Hrsg.), *Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation* (S. 407-413). Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.

Rucht D. (2019). Faszinosum Fridays for Future. *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 69(47/48), 4-9. Abgerufen am 1. Mai 2020, von <https://www.bpb.de/apuz/300410/faszinosum-fridays-for-future>

Schenk, M. (1995). *Soziale Netzwerke und Massenmedien: Untersuchungen zum Einfluss der persönlichen Kommunikation*. Tübingen: Mohr.

Schneider, H.-D. (1985). *Kleingruppenforschung* (2. überarbeitete Auflage). Stuttgart: Teubner.

Schulz, W. (2008). *Politische Kommunikation: Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung* (2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schütt, K. (1998). *Beobachtung und Beobachtungsverfahren*. Abgerufen am 22. April 2020, von <https://www.grin.com/document/96460>

Stegbauer, C. (2008). Soziale Netzwerkanalyse. In U. Sander, F. von Groß, & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik* (S. 166-172). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

--	--	--

Stegbauer, C., & Häußling, R. (2010). *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Witte, E. H. (2006). *Interpersonale Kommunikation, Beziehungen und Gruppen-Kollaboration* (Hamburger Forschungsberichte zur Sozialpsychologie, 66). Hamburg: Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, FB Psychologie, Arbeitsbereich Sozialpsychologie. Abgerufen am 1. Mai 2020, von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-350538>